Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125. **Donnerstag, den 17. Oktober 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der türkisch-italienische Friede unterzeichnet.

Die Verhandlungen in Ouchy haben endlich den im Interesse der Türkei allseitig erhofften Erfolg gehabt. Ein Telegramm der offiziellen Agenzia Stefani meldet:

Rom, 15. Oktober. (7 Uhr abends).

Um 6 Uhr wurden die Friedenspräliminarien in Ouchy unterzeichnet.

Die Türkei ist mit dem Friedensschluß Tripolis und die Kyrenaika zwar endgültig los, aber auch einen, unter den jetzigen Verhältnissen, sehr ernsten Gegner. Sie hat jetzt freie Hand den Balkanstaaten gegenüber und wird dadurch hoffentlich imstande sein, sich derselben nachdrücklichst zu erwehren.

Ueber die Friedensbedingungen

wird aus Wien von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

1. Tripolis und die Kyrenaika werden als von der Türkei unabhängig erklärt, wodurch das italienische Gesetz betreffend die Erstreckung der Souveränitätsrechte Italiens indirekt die Zustimmung der Türkei erhält.

2. Die türkischen Truppen werden aus Lybien zurückgezogen.

3. Die Türkei erläßt eine Proklamation an die Araber von Tripolis, von weiteren Kämpfen abzusehen.

4. Erst nach Erfüllung dieser Bedingungen werden die von Italien im Laufe des Feldzuges besetzten Inseln an die Türkei zurückgegeben.

5. Die Türkei erhält von Italien als Ersatz für die türkischen Staatsdomänen eine noch näher festzusetzende Geldentschädigung.

6. Italien anerkennt die religiöse Oberhoheit des Staates in Lybien.

Deutschland.

— **Ein vermehrter Bedarf** an Marineingenieuren macht sich in unserer Marine geltend. In den letzten Tagen wurden bei der 2. Werftdivision in Wilhelmshaven nicht weniger als 145 Ingenieuranwärter eingestellt. Eine derartig hohe Zahl von Anwärtern ist bisher noch nicht zur Einstellung gelangt.

— **Von den neuen Maschinengewehrkompagnien** sind bisher nur zwei aufgestellt, während die übrigen 104 Kompagnien erst bis zum 1. Oktober 1915 endgültig aufgestellt zu sein brauchen, so daß uns zu diesem Zeitpunkt insgesamt 225 Maschinengewehrkompagnien, ausschließlich 13 Kavallerie-Maschinengewehrabteilungen, zur Verfügung stehen. Gegenwärtig besitzt die deutsche Armee 666 Maschinengewehre bei der Infanterie und 78 bei der Kavallerie, ihre Zahl wird sich bis spätestens zum 1. Oktober 1915 auf 1388 erhöhen. Diese Anzahl mag im Vergleich zu dem Stande vor wenigen Jahren hoch erscheinen, sie ist aber tatsächlich nicht, wenn man bedenkt, daß Frankreich bereits Mitte 1913 nicht weniger als 1516 Maschinengewehre besitzen wird. Die österreich-ungarische Armee verfügt bereits über 1824 Maschinengewehre. Eine ähnliche große Anzahl hat Rußland im Dienst, doch wird sie sich im Kriegsfalle auf 3160 Maschinengewehr erhöhen. So sehr inanbetracht dieser Zahlen eine sofortige Aufstellung der bewilligten Maschinengewehrkompagnien erwünscht wäre, so macht doch die Beschaffung mehrerer hundert Maschinengewehre auf einmal Schwierigkeiten. Die Qualität dieser hochwichtigen neuzeitlichen Infanteriewaffe darf aber in keinem Falle leiden.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Heereskosten Frankreichs** sind im steten Steigen begriffen und werden in absehbarer Zeit die erste Milliarde erreichen, nachdem für den nächstjährigen Heeresetat bereits Ausgaben in Höhe von 957 157 000 Francs vorgesehen sind. Darin sind die außergewöhnlich hohen Kosten, die der Marokkokrieg erfordert, nicht einbegriffen. Während Deutschland seine Landarmee auf 655 000 Mann gebracht hat, ist in Frankreich der Friedensstand der Armee auf 563 500 Mann festgesetzt worden. Die Militärlast Frankreichs stellt sich gegenüber Deutschland im Verhältnis wesentlich höher. Erhebliche Mittel sind in den Etat für den weiteren Ausbau des Luftfahrwesens eingestellt worden. Zurzeit besitzt die französische Heeresverwaltung bereits 208 Flugzeuge, deren Zahl bis gegen Ende d. J. auf 322 erhöht wird. Im nächsten Jahre sollen weitere 400 Aeroplane angekauft werden. Allerdings hat Frankreich noch nicht genügend Fliegeroffiziere und Beobachter, um alle Apparate vorschriftsmäßig bemannen zu können. An Beobachtern fehlen noch 50 Prozent. Deutschland besitzt noch nicht so starke Aeroplangeschwader wie Frankreich, doch sind für die vorhandenen Flugzeuge die notwendigen Fliegeroffiziere ausgebildet. Allein auf dem Flugplatz Johannisthal haben über 60 Offizierspiloten ihr Flugführer-Examen abgelegt.

Westfalen u. Rheinland.

— **Kamen,** 17. Oktbr. **(Verschiedenes.)** Die **Herbstbestellung** in Deutschland konnte, wie die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats mitteilt, in der verflossenen Woche trotz mancher Behinderung soweit gefördert werden, daß wenigstens die Roggenaussaat zum größeren Teile beendet ist. Weizen ist noch wenig untergebracht, und man befürchtet, daß die Aussaat dieser Frucht nicht mehr in vollem Umfange wird erfolgen können. Der Aufgang der Saaten wird durch das kalte Wetter sehr zurückgehalten. In vielen Wirtschaften macht sich Mangel an Arbeitskräften fühlbar. Was die Einwirkung der Nachtfröste auf die Hackfrüchte anlangt, so sind größere Schäden nur bei den Futterrüben entstanden, und zwar besonders dort, wo die Blätter entfernt waren und die Wurzeln frei lagen. Das Roden der Zuckerrüben gestaltet sich meist schwierig, da der Boden durch viele Niederschläge sehr hart geworden ist; die Erträge entsprechen im allgemeinen nicht den Erwartungen. Von den Kartoffeln sind die flach liegenden hier und da erfroren, doch ist der Schaden im ganzen nicht erheblich.

Nachdem der Zeitpunkt zur Anmeldung des an dem im nächsten Frühjahr in Frankfurt a. M. stattfindenden **Kaiserpreissingens** abgelaufen ist, ergibt sich, daß gegen früher eine weit größere Anzahl Vereine sich gemeldet haben. Namentlich sind eine Anzahl Neuanmeldungen aus Rheinland und Westfalen vollzogen worden. Vereine, die früher mit 70—80 Sängern auftraten, sind auf 150—200 hinaufgeschnellt. Ein Essener Gesangverein wird in einer Stärke von über 200 Mitgliedern auftreten. Soviel bis jetzt bekannt ist, nehmen an dem Wettsingen Vereine aus Köln, Köln-Deutz, Mülheim-Rhein, Barmen, Essen, Bochum, Dortmund, Kreuznach, Koblenz, Bonn, Duisburg, M.-Gladbach, Krefeld und Aachen teil.

(Erhöhung der Kohlenpreise.) Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hat eine Erhöhung der Kohlen- und Kokspreise beschlossen. In der Beiratssitzung wurde vor der Festsetzung der Richtpreise in eine Erörterung über die Frage eingetreten, ob es nicht zweckmäßig sei, die Preisfestsetzung noch hinauszuschieben. Nach Abwägung der verschiedenen Gründe, die für und gegen die Absicht angeführt wurden, entschied man sich für eine Beschlußfassung in der Montag-Sitzung, um den kohlenverbrauchenden Industriezweigen dadurch Unterlagen für die Berechnungen über ihren Brennstoffbedarf an die Hand zu geben. Die kürzlich verbreitete Meldung, daß die in Aussicht genommene Preiserhöhung auf eine Anregung des Bergfiskus zurückzuführen sei, ist bereits amtlich dementiert worden, da eine Preiserhöhung nicht vom Bergfiskus, sondern von einem großen Teil der Syndikatsmitglieder, namentlich der Eß- und Magerkohlenzechen, angeregt worden ist, die eine Preiserhöhung um 1 Mark für die Tonne (20 Zentner) als das Mindestmaß ansahen. Der Bergfiskus vertrat vielmehr die Auffassung, von einer Preiserhöhung überhaupt, und ganz entschieden von einer solchen für Hausbrandmarken abzusehen. Da aber eine strenge Unterscheidung zwischen Hausbrandkohlen und Industriekohlen nicht durchführbar ist, einigte man sich innerhalb des Syndikats auf eine mittlere Linie, die auf eine Preiserhöhung für Kohlen von 25 bis 100 Pfg., und zwar im Durchschnitt von rund 60 Pfg. für die Tonne hinauslief. Für Koks betrug die Preiserhöhung 1 Mark für die Tonne bis auf einige Sorten, die nur um 50 Pfg. und in einem Falle nur um 25 Pfg. im Preise gesteigert worden sind. Für Briketts bewegte sich die Preiserhöhung zwischen 50 und 75 Pfg. für die Tonne.

(Erhöhung der Preise für Schuh- und Lederwaren und Reparaturen.) Wegen der enormen Steigerung der Preise in Leder und sonstigen Bedarfsartikeln für das Schuhmachergewerbe beschloß die Versammlung der Schuhmacher-Innung die Preise für Reparaturen und fertige Schuhwaren um 10 Prozent zu erhöhen.

(Bevorstehende Rehabilitierung Pfarrer Traubs?) In einer Protestversammlung der Düsseldorfer Vereinigung der Freunde evangelischer Freiheit teilte gestern Pfarrer Hartoch von der Reinoldigemeinde in Dortmund mit, das Verfahren im Fall Traub sei noch nicht erledigt. Es bestehe vielmehr begründete Hoffnung, daß Traub rehabilitiert werde.

(Kaufmännischer Abendkursus.) Dienstag, den 22. Oktober d. J. beginnt im Saale des Herrn Hausemann hierselbst, Weststraße, ein kaufmännischer Abendkursus, abgehalten von Herrn Huxel, gepr. Handelslehrer, Hamm (Westf.). Der Unterricht findet jeden Dienstagabend von 8¼ bis 10¼ Uhr statt. Anmeldungen hierfür nimmt der Vorgenannte am Sonntag, den 20. d. Mts. von 10 bis 11½ Uhr bei Herrn Hausemann entgegen. Da Herr Huxel noch vor kurzem einen gutbesuchten Kursus mit bestem Erfolge in Kamen abgehalten hat, so kann den männlichen und weiblichen Angestellten, denen sonst keine Gelegenheit zur Weiterbildung geboten wird, nur dringend empfohlen werden, sich an diesem Kursus zu beteiligen. Näheres siehe heutiges Inserat.

In der Woche vom 29. Sept. bis 5. Okt. sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Scharlach 1 (Berge); Todesfälle durch Gehirnleiden 1 (Massen), Magen- und Darmkatarrh 2 (je 1 Kamen, Unna), Tuberkulose 2 (Unna), aus anderer Ursache 4.

Dienstag nachmittag kurz nach 5 Uhr fand man den hiesigen Rechtsanwalt und Notar Plange auf der Veranda seines Hauses in der Bahnhofstraße **mit einer Schußwunde in der Schläfe** schwer verletzt vor. Er wurde auf ärztliche Anordnung dem hiesigen Krankenhause zugeführt, wo er gegen 8 Uhr abends verschied. Der Verstorbene hatte in den letzten Tagen ein sehr verstörtes und melancholisches Wesen an den Tag gelegt, so daß er die Tat in einem Anfall von Schwermut verübt haben dürfte.

(Zur Frage der Verjährung von Schadenersatzansprüchen.) Die außervertraglichen Schadensforderungen, die Ansprüche aus einer unerlaubten Handlung, verjähren nach § 852 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in drei Jahren von dem Zeitpunkt an, in welchem der Verletzte von dem Schaden und der Person des Ersatzpflichtigen Kenntnis erlangt. Erleidet ein Beamter einen Unfall, so tritt in der Regel ein direkter Vermögensschaden für ihn erst ein, wenn er infolge des Unfalls pensioniert wird. Es fragt sich nun, ob der Beamte die Kenntnis von seinem Schaden, wenn er ihn gegen einen Dritten geltend machen will, erst im Zeitpunkt der Pensionierung erlangt hat. Das Reichsgericht hat das mit der Bestätigung eines Urteils des Kammergerichts Berlin verneint. Es nimmt an, daß der Beamte nach der Art der Unfallfolge erkennen konnte, daß seine Pensionierung eintreten werde, und daß deshalb die Verjährungsfrist für den Anspruch gegen den Schadenspflichtigen mit dieser Erkenntnis, nicht erst mit dem Tage der Pensionierung, zu laufen beginnt.

(Diebstahl.) Einem Fabrikarbeiter in der Weststraße stahl am Montag morgen ein bei ihm wohnendes Mädchen einen Geldbetrag von 25 Mark. Das Geld hatte er für seinen Kostgänger in Verwahr genommen. Das Mädchen hat mit der Beute das Weite gesucht.

Vor der Dortmunder Strafkammer hatte sich der Schuhmachermeister Vinzenz Kalle von hier, ein Böhme von Geburt, wegen Verbrechens im Sinne des § 176,3 des Str.-G.-B. in einem Fall, und wegen Versuchs in demselben Sinne in vier Fällen zu verantworten. Die ihm zur Last gelegten Taten beging der Mann im Juli dieses Jahres. Das Gericht verurteilte ihn deswegen zu 7 Monaten Gefängnis.

Kamen, 17. Okt. **(Schöffengerichtssitzung.)** Gegenseitig verprügelt hatten sich in Methler die Ehefrau Gustav B., der Bergmann Aug. W. und der Bergmann Otto W., sämtlich wohnhaft in Westick, weswegen sich die Genannten gestern zu verantworten hatten. Der Streit war durch zwei junge Burschen entstanden, die sich gegenseitig wegen einer Vereinsmütze Vorwürfe machten. Wie fast immer mischten sich die Eltern und auch die Kostgänger dazwischen. Das Gericht kam nur zur Verurteilung der Ehefrau Gustav W., welche mit 10 Mark evtl. 2 Tagen Gefängnis bestraft wurde, während die übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

Wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung war angeklagt der Bergmann Wilhelm H. aus Heeren. Derselbe hatte sich mit seinem Hauswirt, dem Kesselheizer Karl Rummeld, verfeindet und sucht denselben jetzt auf jede Art und Weise zu schikanieren. So ging der Angeklagte am 9. August cr. in den Obstgarten des R. und pflückte Obst. Als R. dem Angeklagten dieses verbot, wurde er von H. in das Gesicht geschlagen. Am 10. August cr. zertrümmerte der Angeklagte eine Schiebkarre und eine Stubentür. Wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung wurde H. mit 20 Mk. evtl. 4 Tagen Gefängnis bestraft, wegen Hausfriedensbruchs dagegen freigesprochen.

Gelegentlich einer Haussuchung sollte der Althändler Sch. aus Oberaden den Gendarmeriewachtmeister J. aus Horstmar beleidigt haben. Das Gericht kam zur Freisprechung des Angeklagten.

Wegen Körperverletzung hatte sich der Bergmann Ferdinand Dr. aus Bergkamen zu verantworten. Als D. dem Metzgergesellen Berke vorhielt, er habe von ihm schlechtes Fleisch bekommen und B. erwiderte, dann müsse er sich an seinen Meister wenden, wurde erstgenannter sehr erregt, und in der Erregung schlug er auf B. ein. Strafe: 5 Mark evtl. 1 Tag Gefängnis.

Eine Bierreise hatte am 26. Mai der Bergmann Anton B. aus Bergkamen mit seinem Bruder Heinrich und seinem Schwager August H. angetreten. Nach Beendigung derselben kehrten sämtliche Personen bei Anton B. ein. Hier angekommen, fielen Heinrich B. und August H. über die Ehefrau des Bergmanns Anton B. her und mißhandelten dieselbe. Heinrich B. wurde mit 10 Mark evtl. 2 Tagen Gefängnis bestraft, August H. mit 5 Mark evtl. 1 Tag Gefängnis.

Wie die Wilden hausten am 20. Juli 1912 in Rünthe die Bergleute Wilhelm Sch., Michael Sch., Johann Sch. und Ernst Fr. sämtlich aus Rünthe. Am betr. Tage hielten sich die vier in der Wirtschaft des Wirts Borgschulte auf. Als sie hier Streit anfingen, wurden sie von dem Wirt zum Verlassen des Lokals aufgefordert und da sie dieser Aufforderung keine Folge leisteten, wurden sie von dem Wirt zur Tür gedrängt, worin der Wirt von einigen Gästen unterstützt wurde. Mit Stühlen, Eisenstangen und Schlagringen schlugen die Genannten um sich und verletzten einige Gäste erheblich. Außerdem zertrümmerten sie dem Wirt die Fenster und einem Gaste ein Fahrrad. In gestriger Sitzung wurden bestraft: Wilhelm Sch. mit 4 Monaten Gefängnis und 3 Mark Geldstrafe, Michael Sch. mit 30 Mark Geldstrafe, Johann Sch. mit 4 Wochen Gefängnis und Ernst Fr. mit 30 Mark Geldstrafe.

Weil er der Aufforderung des Wirts Meier, sein Lokal zu verlassen, keine Folge leistete, wurde der Bergmann Otto R. von hier mit 10 Mark eventl. 2 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen öffentlicher Beleidigung wurde der Bergmann Gustav T. aus Bergkamen mit 5 Mark eventl. 1 Tage Gefängnis bestraft. Dem Beleidigten, Berginvaliden Hillmann, wurde die Urteilspublikation zugesprochen.

Südkamen, 17. Okt. **(Gemeinderatssitzung.)** In der letzten Gemeinderatssitzung wurde als Waisenrat der Gutsbesitzer Theodor Schulze-Berge und als Schiedsmann der Landwirt Wilhelm Heimann und als dessen Stellvertreter der Landwirt Heinrich Möller gewählt. Außerdem wurden noch einige kleinere Sachen besprochen.

? **Wickede,** 17. Okt. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht zum Dienstag wurden dem Landwirt Dietrich Rabelt aus der Wohnung mittels Einsteigens 1 Knaben-Capes, 1 Fernrohr, 1 Ballen Leinen, 1 Plüschdecke und silberne Tee- und Eßlöffel gestohlen. Der Täter ist unbekannt.

(!) **Dortmund,** 16. Okt. **(Verschiedenes.)** Die diesjährige Jahresversammlung der Rheinisch-Westfälischen Vereinigung der **Freunde des kirchlichen Bekenntnisses** wird in Dortmund am Montag, den 21. Oktober 1912 stattfinden. Aus dem Programm heben wir folgendes hervor: 1. Nachmittags 4 Uhr: Geschlossene Versammlung der Mitglieder der Vereinigung im Bürgerhause, I. Kampstraße 67. 1. Jahresbericht; 2. Unser Studienhaus; 3. Unsere Finanzen; 4. Wahlen; 5. Anträge seitens der Zweigvereine und der Mitglieder. II. Abends 8¼ Uhr: Oeffentliche Versammlung im Reinoldushof, Wißstraße 17. 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden der Vereinigung: P. em. Müller-Koblenz; 2. Begrüßung seitens des Ortsvereins zur Pflege biblischen Christentums und seitens des Märkischen Gauverbandes der Vereinigung: P. Jucho-Dortmund; 3. Vorträge: Was kann unsere Kirche ertragen und was kann sie nicht ertragen?; in Hinsicht a) auf das Bekenntnis: P. D. Philipps-Charlottenburg, b) auf die kirchliche Ordnung: P. Bronisch-Barmen, c) auf ihr Verhältnis zu dem Staat: P. D. Weber-M.-Gladbach. Parallelversammlung ist vorgesehen. Es wird hierdurch auf diese Versammlung, die in Anbetracht der gegenwärtigen kirchlichen Bewegungen von besonderer Bedeutung werden wird, besonders hingewiesen.

Wie wir hören, findet am 27. d. Mts. in Dortmund unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff eine **Polizeihund-Ausstellung** für die 3 Rassen: Airedale-Terriers — Dobermannpinscher und deutsche Schäferhunde

---

Er öffnete und las: „Treffe heute abend bei Euch ein und bitte um Aufnahme. Elsa."

Mutter und Sohn wurden ein wenig blaß und sahen sich an. Dörte sperrte Mund und Augen auf. Ihre Herrin wandte sich nach ihr um. „Von dort fährt auch eine Eisenbahn zu uns. Nun troll dich nur, Dörte, und mache alles recht behaglich. Heize auch ein bißchen ein, hörst du? Die dicken Federbetten nimmst du heraus, sie mag nur Steppdecke und Fußkissen. Bettwäsche Erklärung würde und mußte sie wohl geben, aber Eine Pause trat ein. Dörte war wieder hinausgegangen, nachdem sie ein Knicksen mit Mühe

Die alte Dame mühte sich, ein unverfängliches Thema festzuhalten. Ernst und Elsa machten ihr das gar nicht leicht. Sie sprachen nur wenig. Und endlich gab auch sie das Reden auf. Eine Pause trat ein. Dörte war wieder hinausgegangen, nachdem sie ein Knicksen mit Mühe

Bedürftig schutzsuchend zu ihnen gekommen war und liebevolle Aufnahme brauchte.

Elsa empfand es wie eine große Wohltat, daß man sie nicht mit Fragen bestürmte. Eine

Bilder von der montenegrinischen Grenze.

Obgleich die Berichte über die ersten Kämpfe an der montenegrinischen Ostgrenze noch immer spärlich fließen, dürfte es hier zu

statt. Abstammungsnachweis und Mitgliedschaft eines Klubs ist nicht erforderlich, auch brauchen die Hunde nicht dressiert zu sein. Bei geringem Standgeld werden sehr hohe Geldpreise vergeben. Außer einem Staatspreis stehen viele Ehrenpreise zur Verfügung. Anerkannte und beliebte Richter sind gewonnen. Ausstellungsbedingungen in beliebiger Anzahl sind kostenlos zu beziehen durch Herrn Eugen Hölker, Dortmund, Neuer Graben 59.

Dortmund, 15. Okt. **(Selbstmord eines Schülers.)** Montag abend ½8 Uhr erschoß sich vor dem Hause seiner Eltern der 12jährige Sohn des Gefangenaufsehers Franke von hier. Der Junge besuchte die Quarta des Realgymnasiums und verübte die Tat aus Furcht vor Strafe.

Dortmund, 16. Okt. **(Zu Tode gequetscht.)** In der Mittwoch-Nacht gegen 4½ Uhr kam der Maschinist Franz Breckel-Cremer, Münsterstraße 172, auf dem Thomaswerk der Union durch Quetschung des Unterleibes zu Tode.

** **Witten**, 16. Okt. **Ein Dienstmädchen,** das von sich sprechen machen wollte, fingierte einen Diebstahl eines Schleichdiebes in seinem Dachzimmer und vorgestern nachmittag sogar einen Ueberfall in der Küche, bei dem es von dem Räuber — es wußte von ihm eine genaue Beschreibung zu machen — geknebelt worden war. Dieser Ueberfall führte auf der belebten Bahnhofstraße zu einem Auflauf. Doch stellte sich gar bald heraus, daß die offenbar mit einer krankhaften Phantasie behaftete Person geflunkert hat. Den Knebel und die Schlingen hatte sie sich selbst angelegt.

Rauxel, 15. Okt. **Von einem Automobil überfahren** und sofort getötet wurde gestern mittag gegen 2 Uhr ein bis jetzt unbekannter Mann. Der Vorfall ereignete sich in der Nähe der Zeche „Graf Schwerin" auf der Dortmunder Straße. Der Mann war angetrunken und wegen ungebührlichen Benehmens aus der Straßenbahn verwiesen. Er torkelte auf der Straße umher und lief schnurstracks vor das Automobil des Architekten Kühnemann aus Hannover, der selbst den Wagen steuerte, den Unfall aber nicht verhüten konnte.

H **Menden**, 15. Okt. **(Einsturz eines Neubaues.)** Hier stürzte der Neubau eines Fabrikgebäudes zusammen, als Arbeiter damit beschäftigt waren, die Stützbalken zu entfernen. Sämtliche Leute konnten sich retten. Der Schaden soll sich auf 50 000 Mk. belaufen.

*

Gerichtliches Nachspiel zum Bochumer Strassenbahnunglück.

(?) **Bochum**, 16. Okt. Am 12. Juli d. J., dem Tage, an welchem die Opfer der Grubenkatastrophe auf der Zeche „Lothringen" in den gemeinsamen Grüften auf dem Gerther Friedhofe beigesetzt wurden, ereignete sich, wie noch in der Erinnerung sein wird, bei der Rückbeförderung der zahlreichen Zuschauer des Massenbegräbnisses auf der Straßenbahnstrecke Gerthe-Bochum ein folgenschweres Unglück. Ein mit zahlreichen Menschen besetzter Straßenbahnwagen, an dem ein Anhänger und ein Postwagen gekoppelt waren, geriet auf der abschüssigen Kastroper Straße ins Rutschen. Die Bremse versagte und der Wagen fuhr mit voller Wucht gegen das Geschäftslokal der Färberei Galluschke, während der Anhänger bis an das Zigarrengeschäft von Ohlig und Montz geschleudert wurde. Die in dem ersten Wagen sitzenden Fahrgäste erlitten zum großen Teil Verletzungen. 29 von ihnen mußten in den Krankenhäusern behandelt werden. Ein Fräulein Emma Boch aus Witten hat bei dem Unglück unter besonders tragischen Umständen ihr Leben eingebüßt. Die junge Dame, welche die Pflegerin und einzige Stütze ihrer geisteskranken Mutter war, hatte durch die Grubenkatastrophe auf der Zeche „Lothringen" ihren Bräutigam verloren und war nachmittags zum Gerther Friedhofe geeilt, um an der Gruft des jungen Mannes einen Kranz niederzulegen. Als Fräulein Bock, die, wie man annimmt, auf dem Hinterperron gestanden hat, merkte, daß der Wagen entgleisen würde, versuchte sie, sich durch einen Sprung zu retten. Aber dieser Sprung wurde ihr zum Verhängnis. Im Anschluß an die Straßenbahnkatastrophe wurde eine sehr eingehende Untersuchung vor allen Dingen auch der technischen Seite vorgenommen mit dem Ergebnis, daß damnächst eine Umleitung der Talfahrt über die Kaiser-Wilhelm-Straße stattfinden soll. Der Führer des verunglückten Wagens, Otto Bernsmann aus Harpen, bis dahin als sehr gewissenhafter Beamter bekannt, wurde nach dem Geschehnis in Haft genommen und stand jetzt unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung vor der hiesigen Strafkammer. Bernsmann betonte bei seiner Vernehmung, daß er alles getan habe, um das drohende Unglück zu verhüten. Von der Zwangshaltestelle Schützenhof aus habe er den Wagen zunächst stromlos laufen lassen. Dann habe er die Handbremse angezogen und, als der Wagen ein bis zwei Mastlängen gefahren war, die elektrische Strombremse auf Kontakt 3 gestellt. Der Wagen sei aber trotzdem ins Rutschen gekommen und mit rasender Geschwindigkeit die Kastroper Straße hinuntergefahren, obwohl er die Schaltkurbel auf Rückstrom eingeschaltet und mit aller Kraft gebremst habe. Nach seiner Ansicht ist das Unglück dadurch entstanden, daß die Bremsvorrichtung des Anhängers nicht funktionierte und dieser nach vorn drückte. Die zum jetzigen Termin geladenen Teilnehmer an der Schreckensfahrt bekundeten sämtlich, daß der Schaffner alles menschenmögliche getan habe, um die Katastrophe abzuwenden. Die Fahrgeschwindigkeit der überfüllten Wagen ist nach den übereinstimmenden Aussagen bis kurz vor der Unglücksstelle eine mäßige gewesen. Die Sachverständigen sprachen sich dahin aus, daß Bernsmann sich einer Pflichtwidrigkeit nicht schuldig gemacht habe. Es könne nicht festgestellt werden, ob die elektrische Strombremse zu spät angestellt worden sei. Eine Vorschrift hierfür bestehe nicht, es sei im Gegenteil dem Angeklagten selbst überlassen gewesen. Wie das Unglück hat entstehen können, ist den Gutachtern unerklärlich. Nach Lage der Sache kam das Gericht zu einem freisprechenden Urteil. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß ein Versagen der Bremse, wie vom Angeklagten behauptet, nicht ausgeschlossen sei. Der Staatsanwalt hatte gegen Bernsmann eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragt.

** **Hattingen**, 16. Okt. **Der Mord auf dem Beule** findet rascher, als man zu glauben wagte, seine Aufklärung. Bestätigt hat sich die Annahme, daß der Ermordete ein Ausländer sei; es handelt sich um einen Georges Rizon aus Monastir in der Türkei, der bis zum 21. vor. Mts. im Steinbruch am Isenberge beschäftigt war, dann aber verschwand, ohne seinen Lohn abzuheben. Seit jenem Tage werden aber auch noch zwei türkische Landsleute vermißt, von denen einer mit Rizon zusammen wohnte. Diese Landsleute sind wahrscheinlich auch seine Mörder. Sie wußten, daß Rizon viel Geld verdiente, sparsam lebte und ein gutes Sümmchen erübrigt hatte. Als Rizons Leiche entdeckt wurde, steckte aber in einer Tasche nur ein leerer Geldbeutel und in der anderen ein Geldbetrag von 1,20 Mark.

* **Belecke**, 16. Okt. **(Blutvergiftung.)** Das bei dem Landwirt Heinrich Bange hierselbst in Diensten stehende Mädchen Maria Rodefeld zog sich bei Verrichtung häuslicher Arbeiten eine geringe Verletzung am Finger zu. Schon nach kurzer Zeit stellten sich heftige Schmerzen ein, der Arzt konstatierte Blutvergiftung und ordnete die Aufnahme in das Warsteiner Krankenhaus an. Dort wurde der Finger sofort amputiert, aber es war leider zu spät; die Vergiftung war schon zu weit gedrungen, am dritten Tage erlag das erst 20 Jahre alte blühende Mädchen der Blutvergiftung unter den fürchterlichsten Schmerzen.

☞ **Elberfeld**, 15. Okt. **(Ein Drama aus der Artistenwelt.)** Ein abgehärmtes junges Weib die 23jährige Witwe Nikolai Popowitsch aus Rumänien stand vor dem Schwurgericht Elberfeld unter der Anklage, in Elberfeld in der Nacht zum 4. Juli d. J. ihren Ehemann mit einem Messer vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, und zwar derart, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen wenige Minuten nach der Tat starb. Wie die Verhandlung ergab, hatte die Angeklagte des Lebens Bitternisse in überreichem Maße durchkosten müssen. Sie war noch ein ganz junges Ding, als ihre Eltern starben. Ein Verwandter nahm sich ihrer nach dem Tode der Eltern vorläufig an. Eine Schule hat sie nie besucht, sie kan auch heute noch nicht lesen und schreiben. Als sie 15 Jahre alt geworden war, wurde sie von einem Mädchenhändler entführt und in ein Bordell gebracht. Nach mehreren vergeblichen Fluchtversuchen gelang es ihr eines Tages, aus dem verrufenen Hause zu entkommen. Nachdem sie einige Monate als Dienstmädchen gearbeitet hatte, schloß sie sich P., der ihr bei ihrer Flucht aus dem Bordell behilflich gewesen war, an und heiratete ihn, nachdem sie etwa drei Jahre im Konkubinat mit ihm gelebt hatte. P. war etwa 20 Jahre älter als sie, häßlich und verwachsen; er war brutalen Charakters und ließ sich häufig zu rohen Mißhandlungen hinreißen, namentlich dann, wenn seine Frau eifersüchtig wurde, seine Wege kreuzte und ihm Vorwürfe machte. Seit etwa zwei Jahren reiste P. mit dem Zirkus Henry, der im Juli d. J. in Elberfeld Vorstellungen gab. In der Nacht zum 4. Juli kam es, wie so häufig, zwischen den Eheleuten wieder einmal zu einer Eifersuchtsszene. P. wurde auch diesmal brutal und mißhandelte die Frau in rohester Weise. In großer Erregung griff sie dann zu einem vor ihr auf dem Tische liegenden Messer, schlug damit um sich und traf P. so unglücklich, daß er in wenigen Minuten starb. Das Messer hatte die Schlagader des linken Armes durchschnitten. Die Frau stellte sich, als sie das Unglück sah, wie wahnsinnig an und konnte nur mit Gewalt von der Leiche ihres Mannes weggezogen und ins Gefängnis gebracht werden. Hier wälzte sie sich am Boden, raufte sich das Haar und rief ein über das andere mal: „Oh, mein lieber Nikolai, was habe ich getan!" Auch jetzt, in der Verhandlung, war sie derart erregt, daß die Verhandlung auf kurze Zeit ausgesetzt werden mußte. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, vermutlich weil sie angenommen haben, daß die Frau in Notwehr gehandelt hat, worauf ihre Freisprechung erfolgte.

** **Wermelskirchen**, 16. Okt. **(Standesamts-Nachrichten.)** Bekanntlich hatte der Regierungspräsident in Düsseldorf durch eine Verfügung vom 14. Juni d. Js. die Standesämter des Regierungsbezirks Düsseldorf und deren Aufsichtsbehörden angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Veröffentlichung von Geburten und Eheschließungen durch die Zeitungen und etwaige Auskünfte in Zukunft unterblieben. Die Standesämter hatten die Weisung befolgt, und seit Anfang Juli werden die standesamtlichen Geburts- und Heiratsnachrichten in den Zeitungen nicht mehr veröffentlicht. Als auch der hiesige Standesbeamte die Herausgabe des standesamtlichn Materials der „Wermelskircher Zeitung" auf Grund der Regierungsverfügung verweigerte, erhob die Zeitung am 2. Juli Beschwerde, indem sie darauf hinwies, daß das Vorgehen der Standesämter ungesetzlich sei, da nach § 16 des Personenstandsgesetzes die Einsichtnahme in das Standesamtsregister und die Anfertigung von Auszügen gegen Gebühr jedermann, also auch den Angehörigen der Presse, gestattet werden müsse. Die Beschwerde hat Erfolg gehabt, denn in der „Wermelskircher Zeitung" werden die standesamtlichen Geburts- und Heiratsanzeigen wieder veröffentlicht.

** **Duisburg-Meiderich**, 16. Okt. **Beim Rangieren** im Betrieb der Rheinischen Stahlwerke kam der Arbeiter Adam zwischen die Puffer und wurde tödlich verletzt.

** **Düsseldorf**, 15. Okt. **(Automobilunglück.)** Auf der Provinzialstraße Düsseldorf—Essen rannte in der Nähe von Erkamp ein Automobil in voller Fahrt in ein auf der Landstraße stehendes mit Langholz beladenes Fuhrwerk. Der Lenker des Kraftfahrzeuges erlitt einen schweren Schädelbruch; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

** **Düsseldorf**, 16. Okt. **Die hiesige Kriminalpolizei** verhaftete einen gemeingefährlichen Heiratsschwindlers in der Person des Elektrotechnikers Anton Marx von hier. In zahlreichen Fällen hatte M. Mädchen unter der Vorspiegelung demnächstiger Heirat erhebliche Geldbeträge abgeschwindelt.

„—" **Köln**, 15. Okt. **(Verunglückt.)** Auf der Marzellenstraße scheute das Pferd eines Plateauwagens und ging durch. Vater und Sohn, die auf dem Kutschbock saßen, wurden herabgeschleudert und schwer verletzt. Das Pferd rannte gegen einen Laternenpfahl und brach tödlich verletzt zusammen.

*

Entführung einer 80jährigen angeblich irrsinnigen Greisin.

Bonn, 16. Okt. In der Angelegenheit der 80 Jahre alten Witwe Peill-Schillings, der Schwiegermutter des Komponisten Max Schillings, die vor einiger Zeit auf Antrag ihres einzigen Kindes, der Gemahlin von Max Schillings, durch das Amtsgericht in Königswinter wegen behaupteter Geisteskrankheit entmündigt worden ist, fällte, wie der „Bonner Generalanzeiger" berichtet, das Landgericht eine interessante Entscheidung.

Der vom Landgericht entschiedene Prozeß richtet sich gegen den Kommerzienrat Ursprung in Barmen und ist angestrengt von dem Vormund der Frau Peill, dem Rechtsanwalt Fahr in Königswinter. Ein fast romanhaft anmutender Tatbestand bildete die Unterlage des Prozesses. Frau Peill, seit Jahren auf ihrer Besitzung in Römlinghoven bei Oberkassel wohnend, ist die Witwe des verstorbenen Mitstifters des hiesigen Beethovenhauses W. Peill und ebenso wie dieser künstlerisch veranlagt. Seit einer Reihe von Jahren besteht zwischen ihr und Kommerzienrat Ursprung, dem kunstbegeisterten Begründer des Barmer Volkschores, eine innige Freundschaft. Im Sommer 1911 wurde sie bei einem gelegentlichen Aufenthalt in Maria Laach auf Veranlassung ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes aufgegriffen und mittelst Automobils nach Ahrweiler in die Irrenanstalt des Sanitätsrats v. Ehrenwall gebracht. Dann beantragten die Tochter und der Schwiegersohn das Entmündigungsverfahren. Zum vorläufigen Vormund wurde Rechtsanwalt Fahr in Königswinter ernannt. Das Verfahren nahm mit Zeugenbeweisen, Sachverständigen-Gutachten monatelang seinen Fortgang und endete vor dem Amtsgericht mit den schon erwähnten

Entmündigungsbeschluß.

Rechtsanwalt Fahr wurde endgültiger Vormund. Dieser Beschluß ist von Frau Peill mittels Klage, die beim hiesigen Landgericht anhängig ist, angefochten worden. Nunmehr schwebt der Prozeß. Während der langen Dauer des Entmündigungsverfahrens befand Frau Peill sich in der Irrenanstalt des Sanitätsrats v. Ehrenwall, und, obwohl sie fortwährend beantragen ließ, man möge sie doch auf ihr Gut nach Römlinghoven zurückkehren lassen, wo sie bisher ohne irgend jemand etwas zuleide zu tun, in Frieden gelebt habe, wurden diese Anträge zurückgewiesen. Während all dieser Zeit hat Kommerzienrat Ursprung die Interessen der Frau Peill in die Hand genommen. Schließlich setzte ihr Anwalt es auch durch, daß sie nach Römlinghoven zurückkehren durfte.

Ganz unerwartet trat aber insofern eine Ueberraschung ein, als Frau Peill sich eines Tages nach Barmen begab, von dort aber nicht nach Römlinghoven zurückkehrte, sondern

„unbekannt wohin" verschwand.

Der Vormund macht den Kommerzienrat Ursprung hierfür verantwortlich und hat Klage gegen ihn beim hiesigen Landgericht erhoben, Frau Peill herauszugeben. Gleichzeitig hat der Vormund eine einstweilige Verfügung gegen Kommerzienrat Ursprung dahin beantragt, ihm mindestens aufzugeben, den Aufenthaltsort der Frau Peill anzugeben. Mit dieser einstweiligen Verfügung befaßte sich das vorgestern verkündete Urteil des Landgerichts. Es hat dem Antrage stattgegeben und Kommerzienrat Ursprung aufgegeben, den Aufenthaltsort der Frau Peill zu nennen. Kommerzienrat Ursprung setzte dem ganzen Verfahren zunächst entgegen, das hiesige Gericht sei ihm gegenüber nicht zuständig, man müsse ihn in Elberfeld verklagen und dort auch Anträge wegen einstweiliger Verfügung stellen. Er bestritt auch, mit dem Verschwinden der Frau Peill irgend etwas zu tun zu haben; er wisse zwar, wo sie sich befinde, weigere sich aber, das zu sagen, weil er das ganze Verfahren gegen die alte, nach seiner Ansicht

ganz gesunde Dame,

für ein schweres Unrecht ansehe; diese sei aus eigenstem Entschluß, der auch erst in Barmen von ihr gefaßt worden sei, verschwunden, weil sie gehört habe, man wolle sie wieder in eine Irren-Anstalt bringen. Von klägerischer Seite wurde geltend gemacht, Kommerzienrat Ursprung sei der eigentliche Urheber des Verschwindens, und deshalb sei auch die Zuständigkeit in Bonn begründet. Dieser bestritt das auf das allerentschiedenste.

Dieser an juristischen Spitzfindigkeiten reiche Stoff wird die Gerichte wohl noch lange beschäftigen. Die Zuständigkeitsfrage wird hierzu Veranlassung geben, noch mehr die Vollstreckung der einstweiligen Verfügung, die nach den Grundsätzen der Zivilprozeßordnung erfolgen muß. Die ganze Angelegenheit ist also reich an Prozessen; sie hat auch noch ein Strafverfahren zur Folge gegen Kommerzienrat Ursprung wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Fahr und des Sanitätsrats von Ehrenwall.

*

** **Bonn**, 15. Okt. **In die berichtete Mordangelegenheit** des Fabrikarbeiters Josef Knieps in Oberdrees scheint Licht zu kommen. Es ist ermittelt worden, daß die Frau des Ermordeten einen Liebhaber hat, der als Täter in Betracht kommen soll, während sie unter dem Verdachte der Anstiftung zu dem Verbrechen verhaftet worden ist. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Der Regierungspräsident von Köln hat auf die Ermittelung des Täters eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgesetzt.

** **Betzdorf**, 16. Okt. **(Erschossen.)** Nach einem Militärkonzerte, das hier im Kaisersaal stattfand, kam es zwischen zwei jungen Burschen auf der Straße zu einem Wortwechsel. Plötzlich fiel ein Schuß und einer der am Streit beteiligten Burschen namens Aeppelbach fiel zu Boden. Hinzukommende Schutzleute hoben ihn auf und trugen ihn zum Arzt, doch verstarb er schon auf dem Wege dorthin. Wie festgestellt wurde, war der Schuß in die Brust gegangen. Der Täter, ein Sohn des hiesigen Metzgermeisters Kellz, konnte noch im Laufe der Nacht verhaftet werden.

Frankfurt a. M., 16. Okt. **Das Schwurgericht** verurteilte den Weißbindergesellen Josef Rupp, der am Pfingstmontag das Dienstmädchen Frieda Vester in der Mansarde erstochen und beraubt hat, zu 13 Jahren Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Aus aller Welt.

— **Selbstmordversuch** der Baronin Schönberger. Die ungarische Baronin Schönberger, die jetzt in zweiter Ehe mit einem Grafen zu Hohenau verheiratet ist, hat sich in ihrer Wohnung in Wilmersdorf zu vergiften versucht. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, war die 15jährige Tochter der Baronin, weil sie aus einem Zeitungsartikel ungünstige Mitteilungen über ihre Mutter erfahren hatte, mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen, verschwunden. Aus Gram hierüber hat sie eine große Gabel Veronal genommen. Der Arzt pumpte der Bewußtlosen sofort den Magen aus, und es gelang, sie wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Es besteht die Hoffnung, daß sie mit dem Leben davonkommen wird. Während der Arzt mit der Mutter beschäftigt war, brachten zwei Beamte die verschwundene Tochter in die Wohnung der Mutter. Sie war auf einem Postamt erschienen, um Briefe in Empfang zu nehmen. Zwei Beamte verfolgten sie, erwischten sie in einem Straßenbahnwagen und brachten sie in die Wohnung der Mutter. Das junge Mädchen hat sich während der sechs Tage in einem Pensionat am Viktoria-Luise-Platz aufgehalten.

— **Selbstmord zweier Jünglinge.** Die jugendlichen Arbeiter Hans und Maringer in Kiel töteten sich gemeinschaftlich durch Revolverschüsse. Was die Jungens zu dem verzweifelten Schritt bewogen hat, ist unbekannt.

— **Ein schwerer Eisenbahnunfall** ereignete sich Montag nachmittag gegen 5 Uhr auf dem Bahnhof Speyersdorf der Kleinbahn Neustadt-Speyer. Drei Personen wurden getötet und drei verletzt. Das Unglück soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß die von dem Flugplatz Lachen herbeiströmenden Menschenmengen den einfahrenden Zug trotz Warnung besteigen wollten. Nach einer anderen Meldung sollen die vorderen Personen von den Nachdrängenden in das Gleis des einfahrenden Zuges gedrückt worden sein. Aerztliche Hilfe war gleich zur Stelle.

— **Die Opfer der Aviatik** sind durch den schweren Unfall des Schweizer Fliegers Cobbioni um zwei vermehrt worden. Cobbioni führte mit dem Redakteur Bippert in Chaux de Fonds einen Flug über der Stadt aus, als der Apparat plötzlich senkrecht zur Erde schoß. Während der Pilot sofort tot war, erlitt der Passagier tödliche Verletzungen. — Der italienische Schiffsleutnant Gorassino stürzte bei dem ligurischen Hafen Oneglia ins Meer, konnte jedoch im letzten Augenblick gerettet werden.

— **Gerichtlicher Aufruf an einen Toten.** Das Amtsgericht in Mülheim i. B. publizierte das folgende Aufgebot: „Der Altbürgermeister Ernst Schmidt in Zienken hat beantragt, den verstorbenen (!) Bierbrauer Julius Schmidt, welcher als Miteigentümer von 1/7 des Grundstücks Grundbuch Zienken Band 3, Heft 10, Lagerbuch Nr. 37, eingetragen ist, mit seinen Eigentumsrechten auszuschließen. Der bezeichnete Miteigentümer wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf Freitag, den 10. Januar 1913, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls seine Ausschließung erfolgen wird." — Da der gute Mann, wie es in der Anzeige heißt, gestorben ist, wird er wohl der freundlichen Einladung des Gerichts kaum Folge leisten!

— **Verschiedenes.** Bewaffnete Sacharinschmuggler gerieten an der bayerisch-böhmischen Grenze mit Bahnbeamten aneinander, doch zogen es erstere vor zu fliehen und ließen für mehrere tausend Mark geschmuggelten Sacharin zurück. — Infolge Gasvergiftung starben in Berlin zwei Dienstmädchen, das jüngste von ihnen, das von ihrem Liebhaber verlassen worden war, hatte einen Gashahn im Schlafzimmer geöffnet, so daß auch das ältere getötet wurde. — Eine italienische Dorftragödie spielte sich in Pescia ab, wo ein junger Mann namens Palini von einem Altersgenossen aus geringfügiger Ursache niedergestochen wurde. Die Mutter des Erstochenen wurde durch zwei Stiche ebenfalls getötet. Als ihr Mann von der Bluttat hörte, brach er vor Schreck tot zusammen. — In dem amerikanischen Gefängnis zu Rawling kam es zu einem Kampf zwischen Sträflingen und Wärtern, wobei letztere von ihrem Revolver Gebrauch machten und zwei Gefangene töteten und zahlreiche zum Teil schwer verletzten. — Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurde in Neustrelitz das Schützenhaus vernichtet; doch konnten die Akten der Schützengilde geborgen werden. — Ein heftiges Erdbeben hat im Kaukasus an verschiedenen Orten erheblichen Schaden angerichtet; am stärksten wurde die Sommerfrische Borshom bei Tiflis von der Katastrophe betroffen. — Durch den Pyrenäendurchstich, der soeben am Semportberg bei Canfranc vollzogen wurde, wird der Weg von Paris nach Madrid um rund 100 Kilometer abgekürzt. — Bei einem Schauflug auf dem Rakoser Flugfeld wurde der ungarische Aviatiker Takacs, als er bei einem Gleitflug einen zu steilen Winkel nahm, aus dem Apparat geschleudert und blieb unter zerschmettert liegen.

— **Schwere Benzinexplosion.** Montag abend explodierten in der Färberei Smetana in Wien 10 Benzinfässer aus unbekannter Ursache. 10 Personen wurden durch die Explosion schwer verletzt.

*

Der grösste Betrug des 20. Jahrhunderts

ist der in Brüssel aufgedeckte Schwindel mit gefälschten belgischen Eisenbahn-Obligationen, denn es ist festgestellt worden, daß der Direktor der Eisenbahn Gent-Teraeuzen, Wilmart, für 12 bis 15 Millionen Francs gefälschte Papiere im Umlauf gesetzt hat. Der Schwindler lombardierte die gefälschten Obligationen bei großen Banken und erhielt anstandslos größere Beträge darauf, weil die Bahn demnächst vom belgischen Staat angekauft werden sollte. Die Gesamtsumme der Fälschungen übertrifft um das Dreifache das Kapital der Gesellschaft, das 4 Millionen in Aktien und 2 Millionen in Obligationen beträgt. Man hat bereits eine Buchdruckerei entdeckt, die 50 000 Obligationen gedruckt hat, so daß also nicht abzu-

sehen ist, ob nicht noch weit mehr falsche Papiere sich im Umlauf befinden, die vielleicht im Auslande bei Banken lombardiert sind. Die Fälschungen sollen sehr plump ausgeführt sein, so daß man sich wundern muß, daß es den Urhebern gelingen konnte, größere Beträge bei Großbanken abzusetzen. Herausgekommen ist der Schwindel dadurch, daß ein Bankangestellter Papiere unterschlagen hat. Unter den letzteren befanden sich auch Obligationen der genannten Eisenbahngesellschaft. Als die Nummern der gestohlenen Papiere der Polizei mitgeteilt wurden, stellte sich heraus, daß es sich um längst verfallene Papiere handelte. Das erste Opfer der Fälschungen war ein Brüsseler Makler, der durch den Schwindel 700 000 Francs verloren hat und deshalb Selbstmord verübte.

Neueste Nachrichten

Fürst Lichnowsky Botschafter in London.

Der Wirkliche Geheime Rat Fürst Lichnowsky wurde soeben als Nachfolger des Freiherrn von Marschall zum Botschafter in London ernannt. Fürst Karl Lichnowsky, der gegenwärtig das Haupt der fürstlichen Familie ist, wurde im März 1860 zu Kreuzenort in Schlesien geboren und ist erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses. Sein Vater, der im Jahre 1901 verstarb, war von 1871 bis 1877 Mitglied des deutschen Reichstags. Sein Oheim Fürst Felix Lichnowsky gehörte dem Frankfurter Parlament an, tat sich dort als bedeutender Redner der Rechten hervor und wurde am 18. September 1848 zugleich mit dem General Hans Adolf von Auerswald, der ebenfalls als Angehöriger der Rechten Mitglied der deutschen Nationalversammlung war, von Aufständischen ermordet. Der jetzige Botschafter, der sich frühzeitig der Diplomatie zuwandte, ist dort nach außen hin bisher wenig hervorgetreten. Als Londoner Botschaftsrat war er den englischen leitenden Staatsmännern nahe getreten und hatte Gelegenheit, seine hervorragenden diplomatischen Eigenschaften für die Ausfüllung des schwierigen Londoner Postens zu bekunden.

Der Beginn des Krieges mit den vier Balkan-Verbündeten.

Dem Friedensschlusse zwischen der Türkei und Italien folgte wenige Stunden später ein zweites Ereignis von größter Bedeutung. Die türkische Regierung hat sofort von dem für sie günstigen Umschwung der Lage Gebrauch gemacht und zur Abrechung mit dem Balkan-Viererbund, durch Abberufung ihrer Gesandten, den erwarteten Vorstoß getan. Der Notenkrieg ist zu Ende, das blutige Waffenspiel beginnt!

Ueber die Abberufung der türkischen Gesandten wird uns folgendes gedrahtet:

Konstantinopel, 15. Okt. **Die Pforte hat beschlossen, ihre Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen abzuberufen und nur einen Sekretär zur Bewachung der Archive zurückzulassen.**

Die Maßnahme wird für Sofia und Belgrad damit gerechtfertigt, daß Bulgarien und Serbien die bekannte Note übermittelten, für Athen damit, daß Griechenland in der Kammer die kretischen Abgeordneten zuließ. Der türkische Minister des Aeußern verließ auf einen Augenblick den Ministerrat, um den drei Gesandten zu telegraphieren, daß sie die drei Hauptstädte verlassen sollten. Der griechische Minister des Aeußern telegraphierte an den türkischen Minister des Aeußern Noradounghian, und ersuchte ihn, den türkischen Gesandten in Athen anzuweisen, die zurückgewiesene Note anzunehmen. Noradounghian antwortete, Griechenland könne die Note durch seinen Gesandten in Konstantinopel überreichen lassen

H **Konstantinopel**, 16. Oktober. **Im Ministerium des Aeußern wurde mitgeteilt, daß die Türkei die Beziehungen zu Griechenland, Bulgarien und Serbien seit gestern mittag als gelöst betrachte. Während des Ministerrats, der um 11 Uhr vormittags zusammentrat, sei der erste Dragoman der griechischen Gesandtschaft erschienen und habe die Erklärung empfangen, daß die Türkei das Ultimatum ablehne. Bald darauf habe ein reitender Dragoman die bulgarische Gesandtschaft um die Beantwortung der Note ersucht. Ihm sei erklärt worden, daß die Türkei die Note nicht beantworte. Der Ministerrat habe dann den Abbruch der Beziehungen zu den drei Balkanstaaten beschlossen. Der Beschluß ist sofort den türkischen Gesandten im Auslande telegraphiert worden. Den Schutz der Osmanen in den Balkanstaaten soll Deutschland bereits übernommen haben. Die griechische Gesandtschaft hat 30 Plätze auf dem gestern um 3 Uhr nachmittags abgehenden Dampfer „Ismaila" bestellt. Um 2 Uhr nachmittags traf eine überraschende Nachricht ein. Der Gesandte erhielt aus Athen die Order, vorläufig noch nicht abzureisen. Der gleiche Auftrag war dem serbischen und dem bulgarischen Gesandten zugegangen. Auf Wunsch der griechischen Gesandschaft verzögerte dann die „Ismaila" ihre Abfahrt. Im türkischen Publikum hatte sich bereits eine wachsende Unruhe bemerkbar gemacht und man hatte allerseits gefordert, daß den Gesandten die Pässe zugestellt würden.**

Die Antwort der Pforte auf den Kollektivschritt der Mächte,

deren Absendung wir bereits mitteilten, führte noch folgendes aus: Die kaiserliche Regierung weiß die freundschaftlichen Absichten der Mitteilungen zu schätzen, die die Großmächte mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse an sie zu richten für angezeigt gehalten haben. Sie hat das Bewußtsein, im Voraus alle Maßregeln ergriffen zu haben, um die humanitäre Aufgabe der Großmächte angesichts des bedrohlichen Problems, dessen Lösung sie gesucht haben, zu erleichtern, ohne sich auf die Tatsache berufen zu wollen, daß manche Bestimmungen des Berliner Vertrages eine Ausführung erfahren haben, die weder dem Buchstaben, noch dem Geiste, der sie diktiert hat, völlig entsprechen, und daß die osmanischen Interessen in mehreren Fällen schwer verletzt worden sind. Ohne insbesondere untersuchen zu wollen, bis zu welchem Punkte der Artikel 23 des genannten Vertrages in höherem Maße, als dessen andere Artikel eine aktuelle Bedeutung hat erfahren können, erklärt demgemäß die osmanische Regierung, daß sie aus eigenem Antrieb den Entschluß gefaßt, das Gesetz von 1880 in seinem letzten historischen Zustande gleich nach der Eröffnung des Parlaments der kaiserlichen Sanktion zu unterbreiten, entsprechend der Verfassung des Reichs. Die Mächte können überzeugt sein, daß die kaiserlichen Behörden über die Anwendung dieses Gesetzes nach seiner Verkündigung sorgfältig wachen werden. Es wäre in höchstem Grade ungerecht, aus früheren Nachlässigkeiten, sowie mehr oder weniger systematischen oder einem anderen Regime anhaftenden Mangel Schlüsse zu ziehen, daß das konstitutionelle osmanische Reich von heute nicht logischerweise entschlossen und imstande wäre, mit den Irrtümern der Vergangenheit endgültig zu brechen und einen gewissen Zweifel in dieser Hinsicht zum Anlaß zu nehmen, um andere Maßnahmen zu suchen, als jene, die allein mit dem wohlverstandenen Interesse des Landes und der Bevölkerung selbst vereinbar sind.

Die Kämpfe an den Grenzen.

⧖ **Konstantinopel**, 16. Okt. Hier eingegangene amtliche Meldungen über die türkischen Kämpfe an der montenegrinischen Grenze besagen: Die Türken erhielten Verstärkungen in der Gegend von Gusinje, ergriffen die Offensive und schlugen die Montenegriner an der Grenze zurück. Die Montenegriner hatten große Verluste. Das Gefecht bei Berane dauert noch fort. Ein türkisches Detachement bei Tuzi leistete hartnäckigen Widerstand gegen zwei montenegrinische Bataillone, die durch Malissoren verstärkt waren. Zwei türkische Majore fielen. Die Schlacht bei Krania endete mit einer Niederlage der Montenegriner; ein türkischer Major ist gefallen.

Wie halbamtlich verlautet, haben die Serben bei Plevlje (Nowibazar) die Grenze überschritten. Die im Lande befindlichen Serben verstärkten die serbischen Truppen. Die Gefechte endeten mit einem Erfolge der Türken.

⧖ **Podgoritza**, 16. Okt. Wie der montenegrinische General Wukotitsch meldet, besetzten seine Truppen nach hartnäckigem Widerstand den Berg Visitow bei Gusinje, wobei vier Geschütze, viele Gewehre mit Munition und zwei Fahnen in ihre Hände fielen. Die Armee operiert zurzeit noch gegen Berane. Bei Taraboschch sind die Stellungen der Montenegriner um 1500 Meer vorgeschoben worden.

Beschlagnahme bulgarischer Dampfer.

H **Sofia**, 16. Okt. 2 türkische Kreuzer beschlagnahmten in der Donaumündung 2 bulgarische Kohlendampfer.

Die Deutschen Offiziere für die Türkei.

H **Konstantinopel**, 16. Okt. Der „Times" zufolge haben die in der Türkei sich aufhaltenden deutschen Offiziere ihren Austritt aus der deutschen Armee erklärt, um für die Türkei kämpfen zu können.

Entführung eines Deutschen in die Fremdenlegion.

H **München**, 16. Okt. Vor einiger Zeit ist ein Deutscher auf hinterlistige Weise in die französische Fremdenlegion verschleppt worden. Der 24jährige Bergmann Fries aus Herbitzheim in Bayern lernte Ende August in seinem Heimatsorte einen angeblichen französischen Grubenagenten kennen, der ihm hohen Lohn versprach und ihn ein Vertragsformular unterschreiben ließ. Der junge Mann fuhr mit dem Fremden nach Nancy und wurde von dort in einem Automobil weiter befördert. Unterwegs muß er wohl betäubt worden sein, denn er schlief ein und erwachte erst in einer französischen Kaserne. Von dort hat er an seine Angehörigen einen Brief geschrieben, worin er mitteilt, daß es ihm sehr schlecht gehe. Er bat, alles in Bewegung zu setzen, damit er wieder freikomme.

Ein Auto-Unglück.

H **Florenz**, 16. Okt. In der Nähe von Florenz überfuhr ein Automobil einen Handwagen, auf dem 3 Kinder saßen. Diese waren auf der Stelle tot; das Auto stürzte in den Graben, wodurch die Insassen schwer verletzt wurden.

Das Befinden Roosevelts.

H **Newyork**, 16. Okt. Nach den letzten Nachrichten ist die Verwundung des früheren Präsidenten Roosevelt gefährlicher, als anfangs angenommen wurde. Die Aerzte sind noch unentschlossen, ob eine sofortige Operation nötig ist. Die Röntgenuntersuchung ergab, daß edle Teile nicht verletzt sind. Allein die Möglichkeit einer Blutvergiftung sei immerhin zu befürchten. Bestenfalls wird der Expräsident in einigen Wochen wieder hergestellt sein. Es liegt die Vermutung nahe, daß das Attentat auf Roosevelt seine Wahlaussichten bedeutend steigern dürfte. Der Attentäter Schrank erlitt gestern in seiner Zelle einen Tobsuchtsanfall. Der Anschlag scheint schon lange geplant gewesen zu sein. Schrank ist im Jahre 1876 in Erdning in Bayern geboren, kam als neunjähriger Knabe nach Amerika und hatte dort vor wenigen Jahren eine Wirtschaft, die er jedoch später verkaufte und seitdem ein unstetes Leben führte.

W **Chicago**, 16. Okt. Nach einem um 10 Uhr herausgegebenen Bericht ist die Temperatur Roosevelts 98,9°, der Puls 92, die Atmung normal, doch verursacht sie Schmerzen. Die Aerzte haben dem Patienten größte Ruhe befohlen; er darf nicht sprechen und man nimmt an, daß es sich um eine ernste Brustwunde handelt.

Apotheker No. 27291.

„.....Ein Vorzug von Kalkstickstoff-Malzkaffee ist sein hervorragender Wohlgeschmack und seine Bekömmlichkeit."

Der Arzt muß es wissen!

1519



Die letzten Preis-Inserate erscheinen bis Ende Oktober!

145

Heute verschied plötzlich und unerwartet unser treuer Sohn, der

Rechtsanwalt und Notar

H. Plange

in Kamen

im Alter von 36 Jahren.

In tiefer Betrübnis zeigen dieses Verwandten und Freunden an

Gutsbesitzer H. Plange u. Familie.

Heppen bei Bad Sassendorf,
den 15. Oktober 1912. 1663

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr vom elterlichen Hause in Heppen aus statt.

Gegen Husten und Heiserkeit
sind anerkannt vorzüglich wirkend
Eucalyptus-Menthol-Bonbons zu 40 Pfg.
sowie Ruff. Knöterich-Bonbons zu 25 Pfg.
In Kamen nur echt (Marke Drogisten-Verband) zu haben bei: 1661
Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie
Carl Müller jr. Nachfolger, Inh. Aug. Besse.
In Bergkamen: **Filiale Heinrich Jacobi.**

Ein gutes Stück Geld
steckt da und dort in entbehrlichen Gegenständen, welche nur hinderlich im Wege sind. Solche Sachen können günstig verkauft werden, wenn man ein kleines Inserat in der Kamener :: Zeitung aufgibt und der Erfolg ::
wird nicht ausbleiben.

Städtischer
Straßenarbeiter
für dauernd gesucht. Tagelohn 4,00 bis 4,50 Mark.
Meldungen beim Stadtbauamt.
Kamen, den 15. Okt. 1912.
1662 **Stadtbauamt.**


Auf den Markt:
gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel Wybert-Tabletten mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.
Niederlage in Kamen: 1584
Adler-Apotheke, Königstr. 1.

Gottesdienst in der Synagoge.
Freitag abend: 5½ Uhr.
Samstag morgen: 9½ Uhr.

1633

Strumpf-Garne Verkaufskasse Bezugsquelle **H. G. Thöling** Kamen, Bahnhofstr.

Bekanntmachung.

Die Jagdpachtgelder der Stadt Kamen für die Jahre 1909, 1910 und 1911 gelangen am Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. Oktober ds. Jrs., vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr auf der Stadtkasse — Zimmer Nr. 9 — zur Auszahlung.

Die Empfangsberechtigten haben eigenhändig zu quittieren.

Die nicht abgeholten Gelder werden an die Armenkasse abgeführt.

Kamen, den 10. Oktober 1912.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Feuerschau-Kommission hat gemäß § 18 der Oberpräsidial-Verordnung vom 25. November 1907 alle 2 Jahre 1 mal sämtliche bebauten Grundstücke einer Revision hinsichtlich Verhütung von Feuersgefahr nach Maßgabe der darüber erlassenen polizeilichen Vorschriften zu unterziehen. Die Hausbesitzer und Mieter werden daher ersucht, den mit der Feuerschau beauftragten Personen den Zutritt zu den Grundstücken bereitwilligst zu gestatten. Die Besichtigungen finden während der Monate Oktober und November statt. Die dabei vorgefundenen Mängel sind innerhalb spätestens 5 Wochen, vom Tage der Besichtigung ab gerechnet, zu beseitigen, andernfalls Bestrafung erfolgt, worauf hiermit noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Kamen, den 30. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.



1002

Freiwillige **Turner-Feuerwehr,** Kamen.

Samstag, den 19. Okt., abends 8½ Uhr,

Gesamtübung.

315 Der Brandmeister.

Möbel — Auf Wunsch auch Abzahlung bestimmt der Käufer.

einzelne Stücke und kompl. Aussteuern

Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen

auf Teilzahlung zu Kassapreisen nur bei

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg 41.

976

Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

Kaufm. Abendkursus

in Kamen.

Dienstag, den 22. Oktober, eröffne ich im Saale des Herrn Hausemann, Weststrasse, einen

Kursus

in

kaufm. Buchführung mit Wechsellehre und Schönschrift.

Unterrichtszeit: **jeden Dienstag abend von 8¼ bis 10¼ Uhr.**

Anmeldungen nehme ich am Samstag, den 19. Oktober, von 10—11½ Uhr morgens, sowie am ersten Unterrichtsabend im vorgenannten Lokale entgegen. Auch ist Herr Hausemann zur Engegennahme von Anmeldungen zu jeder Zeit bereit. 1657

Huxel, gepr. Handels- und Schreiblehrer,
Hamm i. W.

Rezept zur Glanzbügelei!

Holste's Bielefelder **Plättfülfe**
Erleichtert das Glanzieren. Macht die Wäsche elegant.
Dose 30 Pfg.
Gesetzlich geschützt. Neuestes Plättmittel der Welt.

976 976

Man nehme einen Teelöffel voll
Zu haben in den meisten Geschäften.

Sonntag, den 20. Oktober: letzter Tag!



Privatgelehrter occulter Wissenschaften, unübertroffen auf dem Gebiete 1660

Die berühmte Wahrsage-Deutung.

Nach langjährigen Reisen beurteile ich nach dem Schema Mlle. Lenormand von Paris, die Napoleon I., Kaiser Friedrich, Wilhelm, Königin Josephine, Kaiser Alexander von Rußland vollständige Lebensschicksale und Zukunft sagte.

Restaurant L. Rieder, Kamen, Markt (separat. Eingang).

Sprechstunden: täglich von morgens 10 Uhr bis abends 9 Uhr.

Dr. Pieters,

Spezial-Frauenarzt, Heerenmarkt 6, **Amsterdam,** erteilt Rat und Hilfe in Frauenleiden. 1620

Zu sprechen Montags u. Dienstags.

Spurlos

verschwunden sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte ꝛc. durch tägliches Waschen mit der echten

Stecknpf.-Teerschwefelseife

v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pfg. bei: 1169

W. Felting.

150

Kopfläuse

mit. Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist,** Patentamtlich geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. à Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Arp's Kame ges. gesch. **Pepsin-Biltern**

Prämiert mit ersten Preisen

Feinster appetitanregender, verdauungsfördernder Bittern von vorzüglichem Wohlgeschmack (siehe Prospekt). Zu haben bei:

Leonh. Rieder, Marktplatz 6. 1446

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Nov., **eine Wohnung** zum 1. Jan. zu vermieten. 1656

Trilken, Heerenerstr. 43.

Vermietungen, Mietgesuche,

inseriert man

erfolgreich

in der

Kamener Zeitung,

Nur **10** Pfg. die Zeile.

A. B. C.

Fahrplan

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk. In Bezug auf Druck u. Papier mustergültig u. ohne Reklamen. Enthält sämtliche Haupt- und Nebenstrecken, Kleinbahnen ꝛc. des Industriebezirks. 96 Seiten stark.

Nur 10 Pfennig

zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung"

Weststraße 10.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung ꝛc.

sucht

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem **eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit** schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Köln a. Rh.
Hohestraße 94.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 219

Spezielle Behandlung fast aller Arten



Beinschäden und Hautkrankheiten

ohne Operat. ohne Berufsstörung u. fast schmerzlos als **Krampfadern, Entzündungen, geschwoll. Beine, Geschwüre, Gelenksteifheit, Rheumatismus, Hühneraugen, eingewachs. Nägel, Flechten, Krätze, Kopfschuppen, Haarausfall.**

Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, an der Liebfrauenkirche

Aelt. Institut d. Art am Platze. Tausende Anerkennungen. Sprechst. tägl. außer Dienstags. Dienstag von 2—6 in **Hamm,** Hohestr. 12, Freitags vorm. im Filialinstitut 1597 **Unna,** Schäferstraße 1, Wwe. Bittner.

Jugendfrische verleiht Guthmann's **Cosmos-Seife**

ist die beste Fünfen Teint Stück 25 Pfg.

Dresden.

Das schönste Bett

Oberbett, Unterbett und 2 Kissen, aus eleg. rot. Daunenköper m. 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich 1½schläf. 30 Mk., in 2schläf. 35 Mk. Dasselbe m. Daunen-Oberbett in 1½schläf. 39, in 2schläf. 45 Mk. Anerkannte Leistungsfähigk. in Brautbett-Ausstattung. Preisl. u. Muster grat. u. frank. Sie werden betr. Preise u. Bedienung überrascht sein. Viele Anerk.-Schreib. Nichtgefall. Geld zurück.

Betten-Versandhaus Baum, Dortmund Nr. 21

1463

Hausfrauen

deckt Euren Bedarf nach Möglichkeit bei den Inserenten dieser Zeitung. :-:

Druck u. Verlag von C. May in Hörde, Verantw. Redakteur: H. Schubeis

Lampenschirme

in grosser Auswahl und allen Farben

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung

KAMEN, Weststrasse 10.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125. **Donnerstag, den 17. Oktober 1912.** **40. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die Dauerfahrt des „L I".

Das Marineluftschiff „L. I", das Sonntag früh Friedrichshafen zur Vornahme der kontraktlichen Dauerfahrt verließ, ist Montag nachmittag um 4 Uhr wohlbehalten in Johannisthal eingetroffen. Die Fahrt mit 21 Personen und vollständiger Ausrüstung ging über Fulda und Osnabrück nach Emden, von dort — teilweise gegen einen Wind von 13 Sekundenmetern — 11 Stunden lang quer über Nord- und Ostsee, dann über Lübeck nach Berlin. Die Besatzung machte trotz der langen Fahrt einen vortrefflichen Eindruck. Mit Rücksicht auf den erschöpften Benzinvorrat, der nur noch eine Flugdauer von etwa vier Stunden gestattet hätte, erfolgte die Landung noch vor Dunkelwerden. Für eine Beurteilung der Leistungsfähigkeit des „L. I" muß berücksichtigt werden, daß der normale Benzinvorrat wegen Einschiffung der fünf Personen zählenden Abnahmekommission um ein entsprechendes Gewicht hatte verringert werden müssen.

Ueber die Fahrt des „L. 1" erhalten wir in Ergänzung unseres gestrigen Telegramms noch folgende Meldung: Noch nie sind sämtliche deutschen Telefunkenstationen zu gleicher Zeit in Verbindung getreten, wie während dieser zurückgelegten Fahrt des Marineluftschiffes. In Straßburg, Köln, Frankfurt, Norddeich, Bülk usw. trafen fortgesetzt Meldungen von dem neuen Marineluftkreuzer ein, der vom Bodensee aus seinen Weg über Bayern und Thüringen nahm und später über Fulda und Bad Wildungen nach dem Fürstentum Waldeck flog, um durch das nördliche Westfalen und über Osnabrück hinweg zur Nordsee zu gelangen. In Nordhannover wurde das Luftschiff während der Nachtzeit wenig beobachtet. Um 2 Uhr passierte es in flotter Fahrt Kiel und fuhr dann über die Ostsee hinweg. Montag vormittag um 9 Uhr wurde es in Lübeck gesichtet. In Lütlow (Mecklenburg) warf die Führung des Luftschiffs eine Depesche nieder, wonach sich das Marinedetachement in Johannisthal für die Landung bereit halten sollte. Punkt 2 Uhr wurde das Marineluftschiff denn auch von der Funkenstation in Nauen beobachtet. Etwa 20 Minuten später erschien der Lufikreuzer über Spandau und Charlottenburg. In Berlin vollführte „L. 1"

über dem Reichstagsgebäude und dem Reichsmarineamt

einige elegante Schleifen und wurde namentlich Unter den Linden von der Bevölkerung freudig begrüßt. Darauf flog das Luftschiff nach Johannisthal, wo es gegen 3,30 Uhr, als nach mehr als 31stündiger Fahrt, glücklich landete und in die dortige große Luftschiffhalle gebracht wurde. Ursprünglich sollte das Marineluftschiff eine 50-Stundenfahrt ausführen, aber mit seiner jetzigen Leistung hat es bereits gezeigt, daß es mit Leichtigkeit etwa nach London und zurück fliegen kann.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die Zeppelinluftschiffe in Bezug auf Aktionsradius, Schnelligkeit, Tragkraft und Leistungsfähigkeiten allen anderen Systemen überlegen sind, so hat ihn das Marineluftschiff „L. 1" erbracht. Außer dem zähen, ewig-jungen Grafen Zeppelin befanden sich noch 20 Personen an Bord des Luftkreuzers, der große Vorräte an Benzin und Lebensmitteln verstapelt hatte. Freilich übertrifft der „L. 1" mit seiner Länge von 160 Metern alle bisherigen Z.-Luftschiffe an Größe. In der vorderen Gondel ist ein Motor, in der hinteren sind 2 Motoren mit je 170 Pferdestärken eingebaut. Auf dem Rücken des Luftschiffes befindet sich eine Plattform aus Aluminiumblech als Beobachtungsstand für die Offiziere, die durch einen Steigschacht erreicht wird. Statt der bei den bisherigen Z.-Luftkreuzern üblichen Kabine ist in dem Laufgang ein Aufenthaltsort für Offiziere, Mannschaften und Funkentelegraphie eingebaut; auch für Schlafgelegenheit ist hinreichend gesorgt.

*

Zu dem Erfolg des „L I"

schreibt die „Rh.-Westf. Ztg."

„Das starre System hat seinen neuen Triumph. Es hat mit der Fahrt des Zeppelin „L. 1" verschiedene Rekorde gebrochen. Es hat in einer kaum erwarteten Art bewiesen, wie weit wir in der kurzen Zeit von drei Jahren im Lenkluftschiffbau vorangeschritten sind. Es erscheint ja heute schon selbstverständlich, wenn man von der hundertsten oder zweihundertsten Fahrt eines Z-Schiffes berichtet, wenn man die Tausende von Kilometern summiert, die ohne jeden Zwischenfall von den Passagierluftschiffen zurückgelegt werden. Aber eine Fahrt wie die des „L. 1" muß doch besonders gewürdigt werden. Sie war als Abnahmefahrt gedacht und sollte also eine außergewöhnliche Leistung darstellen. Wir wissen noch von der ersten Abnahmefahrt eines Z-Schiffes, die auf 24 Stunden bemessen war und durch widriges Geschick bei Echterdingen endigte. Ein Jahr darauf konnte Zeppelin eine Dauerfahrt vorführen, die über 38 Stunden sich erstreckte, und auf der 1000 Kilometer zurückgelegt wurden. Aber auch sie endigte noch mit einem bedenklichen Zwischenfall. Das Luftschiff rannte gegen einen Baum und konnte erst nach eintägiger Reparatur am 2. Juni unter erschwerten Umständen die Heimreise antreten. Diese „38-Stundenfahrt" zu Pfingsten 1909 ist die längste geblieben. Aber welcher Unterschied zwischen den 38 Stunden von 1909 und diesen 31 Stunden: Roh gerechnet beträgt die Fahrtleistung diesmal 2000 Kilometer, streckenweise wurden Höhen von 1600 Meter erreicht. Die Linie Friedrichshafen—Berlin wurde 30 Prozent flinker, als der schnellste Schnellzug sie durcheilt, bemeistert; an Stelle der acht Fahrgäste des Jahres 1909 sind einundzwanzig Mitfahrer getreten.. Und schließlich: das Schiff stand dauernd mit den hauptsächlichsten deutschen Funken-Telegraphenstationen in Verkehr. Die Länge der Fahrt, die Größe der Passagierzahl bedeuten zusammengenommen einen Rekord, die anderen günstigen Nebenumstände erhöhen seine Wertung.

Nun hat die deutsche Reichsmarine den ersten Luftkreuzer. Er soll nicht der einzige bleiben. Er wird ihr als Aufklärungsmittel und als Waffe vortreffliche Dienste leisten, nicht zuletzt, weil es sich um einen zur Zeit noch unberechenbaren Gegner handelt."

Rußland hebt die Verbannung nach Sibirien auf.

Eine allgemein interessierende Nachricht geht der „Deutschen Journalpost" aus Petersburg zu. Danach soll Rußland abermals um eines seiner „Wahrzeichen" ärmer werden. Der russische Justizminister hat einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, der die vollständige Aufhebung der Zwangsarbeit in Sibirien vorsieht. Dafür wird die Zwangsarbeit (als Zuchthausstrafe) in ganz Rußland eingeführt, und zwar unter Fortfall der Bestimmung, daß jeder Zwangsarbeiter nach Ablauf der Strafe anzusiedeln ist. Dafür soll die Polizeiaufsicht treten. Da durch den Friedensschluß mit Japan die Zwangsarbeit auf der Insel Sachalin nicht mehr statthaft ist, weiß man in Rußland tatsächlich nicht mehr, wo die Zwangsarbeiter im fernen Osten untergebracht werden sollen. Die freie Bevölkerung Sibiriens murrt so laut gegen die Ueberschwemmung dieses Landes mit dem Abhub des europäischen Rußlands, und die Zwangsarbeiten erweisen sich so deutlich als das größte Hindernis für eine gedeihliche Entwicklung dieses größeren Rußlands, daß in Petersburg an eine Abänderung des bisherigen Straffystems gedacht werden muß. Mörder, die nicht vor einem Kriegsgericht stehen, verfallen der Katerga (Zwangsarbeit), ebenso rückfällige Diebe und andere schwere Verbrecher. Diee Elemente haben in Sibirien den Bauern das Leben in manchen Gegenden unerträglich gemacht, und nicht zuletzt die dort geborenen Nachkommen ehemaliger Zwangsarbeiter sind es, die um Schutz gegen jene „Landplage" bitten. Wenn wir Ausländer von sibirischen Verbannten lesen oder hören, denken wir nur an die politischen Verbrecher, die in den Schilderungen der meisten Reisenden — das muß einmal gesagt werden — zu gut fortkommen; denn es gibt unter den „Politischen" doch viele, die kein bürgerlicher Staat ihre anarchistischen „Weltbeglückungsideen" ausführen lassen könnte. Ob die Bestrafung auf administrativem Wege zu Zwangsarbeit aufgehoben wird, scheint übrigens noch nicht festzustehen; aber auch hier wird man reformieren müssen. Alle diese Verbesserungen im Strafvollzuge werden sich nur langsam vollziehen, weil erst eine ganze Anzahl Zuchthäuser zur Unterbringung der jetzigen Zwangsarbeiter zu erbauen ist. Was über die unmenschliche Behandlung der Verbannten erzählt wird, beruht meist auf Wahrheit; denn das Aufsichtspersonal in den Strafkolonien setzt sich zumeist aus Leuten zusammen, die selber für die Zwangsarbeit reif wären. Auch hier kann man einen Wandel zum Besseren nur von der Zeit erwarten, die auch in Rußland nicht spurlos vorübergeht, nur daß dort sehr viel mehr Zeit verstreicht, als im übrigen Europa, ehe sich eine Reform in die Tat umsetzen läßt. Immer werden manche Geschichten der Verbannten ein Schandfleck für die russische Verwaltung bleiben, die sich zwar aus den Kreisen der „Liberalen" fortgesetzt erneuert, aber nichtsdestoweniger an ihren alten Mißbräuchen und Unsitten festhält, an ihrer Habsucht und Unredlichkeit, ihrer Grausamkeit und tierischen Roheit. Wenn die Verbannung aufgehoben werden sollte, wird der nördliche Teil Sibiriens wohl ganz den nomadischen Stämmen überlassen bleiben, die dort ein nach unseren Begriffen nicht mehr menschenwürdiges Dasein führen; nur Jäger, besonders wetterfeste Männer, werden von Zeit zu Zeit dort noch auftauchen. Die menschliche Gesittung verliert dadurch nichts, wohl aber wäre es Rußland zu wünschen, daß nicht mehr alljährlich Hunderte von Männern und Frauen, die nur die Opfer der Gendarmerie (politischen Polizei) waren, in den Eiswüsten des hohen Nordens jämmerlich zugrunde gehen, sondern daß deren geistige Kraft mithelfen dürfte, endlich das Reich des Zaren zu einem Kulturstaate zu machen. Wir dürfen nicht vergessen, daß seit mehr als 100 Jahren viele Tausende Unschuldige in die Verbannung gewandert sind, bis vor etwa 20 Jahren den größten Teil der ungeheuren Strecke zu Fuß. Wegen der vielen Unglücklichen wird die ganze gesittete Welt die Aufhebung der Verbannung begrüßen als den ersten wirklichen Schritt Rußlands zu seiner Europäisierung.

3. Deutscher Jugendgerichts-Tag.

Die letzte Sitzung des Deutschen Jugendgerichtstages leitete eine pietätvolle Ehrung des verstorbenen früheren Unterstaatssekretärs im Reichsjustizamt, Dr. Nieberding, ein. — Im Anschluß hieran erstattete Amtsgerichtsrat Dr. Köhne (Berlin) ein Referat über „Die Notwendigkeit eines besonderen Jugendgerichtsgesetzes und sein Inhalt." — Er betonte, daß zwar das Vorgehen der Reichsregierung für jugendliche Gesetzesübertreter ein spezielles Gesetz zu erlassen, sehr zu begrüßen sei, daß aber der vorliegende Entwurf trotz mancher Fortschritte zur Beseitigung der gegenwärtigen Zustände nicht ausreiche. Unter allen Umständen müsse die Heraufsetzung der unteren Strafmündigkeitsgrenze auf das 14. Lebensjahr und bei körperlich und geistig Zurückgebliebenen die Straflosigkeit der Jugendlichen gefördert werden. Die Einrichtung von Jugendgerichten darf nicht völlig in das Belieben der Justizverwaltung gestellt werden. Die Strafaussetzung ist in die bedingte Verurteilung umzuwandeln, denn nur dann wird es möglich sein, die Zahl der Strafmittel für Jünglinge zu erweitern. Bei längerer Ueberführung ist die Rehabilitation dringend erforderlich. Jugendgerichte sollen an allen Landgerichten gebildet werden, an den anderen Orten können sie gebildet werden. Der Richter soll zwar die Strafe verhängen, aber unter bestimmten Voraussetzungen von ihrer Durchführung Abstand nehmen. — Der Korreferent Oberlandesgerichtspräsident Exz. Hamm (Bonn) legte hierzu eine Reihe von Abänderungsvorschlägen und Zusatzanträgen vor. Er wünschte vor allem die Aburteilung aller Straftaten Jugendlicher durch Jugendgerichte, und bezeichnete es als einen Schaden, daß der Richter auf die Gesetzesauslegung beschränkt werde, statt daß man ihn mitten ins Leben stelle; er wolle Richter, die Freude haben an der Betätigung des lebenden Menschen. — Exz. Hamm gab der Anschauung Ausdruck, daß für die Jugendgerichtspflege Frauen als Schöffen gar nicht zu entbehren seien. — An die beiden Vorträge schloß sich eine ausgedehnte Diskussion. Schließlich wurden die Anträge der Referenten angenommen. Die Tagesordnung war damit erledigt. — Die Wahl des nächsten Tagungsortes wurde dem Vorstand überlassen und hierauf die Tagung geschlossen.

Aus aller Welt.

— **Die Preise** der Berliner Herbstflugwoche sind soeben zur Verteilung gelangt. Das meiste Geld gewann mit 5563,66 Mk. Rupp auf Albatros-Doppeldecker; Schmidt auf Kühlstein-Torpedoeindecker brachte es auf 3735,26 Mk., Krieger auf Jeannin-Eindecker erhielt 3211,07 Mk., Krüger auf Harlan-Eindecker 3074,73 Mk., Stöffler auf L. V. G.-Eindecker 2625,39 Mk., Büchner auf Aviatik-Doppeldecker 2000 Mk. Die übrigen Flieger gewannen weniger als 2000 Mk. Die kleinste Summe erhielt mit 16,61 Mark Janisch auf Ago-Eindecker für einen 6 Minutenflug. Von 41 000 Mark kamen 4500 Mark nicht zur Verteilung.

— **Die Revision** im Berliner Methylalkoholprozeß wurde vom Reichsgericht verworfen. Es bleibt für den Drogisten Scharmach, der durch den fahrlässigen Verkauf von Methylalkohol den Tod von 92 Menschen verschuldete, bei einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren und 2000 Mark Geldstrafe. Ebenso müssen die beiden Geschäftsreisenden Zastrow und Mayen ihre zweimonatigen Gefängnisstrafen und der Gastwirt Dahle fünf Wochen Gefängnis verbüßen. Das Reichsgericht hielt die Fahrlässigkeit für voll und ganz vorliegend.

— **Eine Mutter mit zwei Kindern in den Tod gegangen.** In der Schönhauser Allee bei Berlin hat sich die Frau des Stellmachers Krüger mit ihren beiden Kindern vergiftet. Eifersucht soll der Grund zu der furchtbaren Tat sein.

— **Einen plumpen Ulk** hat sich irgend ein Mensch in Nürnberg erlaubt, welcher der Augsburger Filiale der Dresdener Bank mitteilte, daß der Berliner Defraudant Bruning in Nürnberg verhaftet worden sei und daß man noch 200 000 Mark bei ihm vorgefunden habe. Das „sensationelle Ereignis" wurde sofort in alle Welt hinaus telegraphiert, und der Erzgauner, der im Frühjahr ds. Js. bei der Dresdener Bank 260 000 Mark unterschlug, mag sich ins Fäustchen gelacht haben, als er irgendwo in einem Erdenwinkel las, daß er wieder einmal der Polizei in die Hände gefallen sein sollte. Vorläufig erfreut sich Bruning wie auch sein „Kollege" Zebell, der sich mit 125 000 Mark begnügte, noch der wahrhaft „goldenen" Freiheit.

— **Einen qualvollen Todesschrecken** hatte ein 29jähriger Hilfsbahnwärter auszustehen, der in der Nähe des Berliner Bahnhofs Putlitzstraße mit dem rechten Fuße in einer Weiche stecken geblieben war und ihn nicht daraus befreien konnte. Als ein Zug heranfuhr, machte der Bahnwärter dem Lokomotivführer Zeichen, damit er den Zug zum Halten bringe, aber es war zu spät. Der bedauernswerte Mann hatte aber noch die Geistesgegenwart, sich hinzuwerfen, so daß der Zug nur den Unterschenkel des rechten Beines abfuhr. Der Bahnwärter bleibt zwar am Leben erhalten, verliert aber das ganze rechte Bein vollständig.

— **Die Meuterer** des Hamburger Dampfers „Lotte Menzel" sind auf dem Dampfer „Slavonia" eingetroffen. Vor einigen Tagen wurden unter der Beschuldigung der Meuterei an Bord der „Lotte Menzel" in Horta auf den Azoren 21 Mann der Besatzung verhaftet. Unter ihnen befinden sich die beiden Maschinisten und der Schiffstelegraphist. Die Meuterer gaben an, der Kapitän des Schiffes habe aus dem Revolver Schüsse über das Deck abgegeben. Als die in den Kojen befindlichen Leute auf die Detonation hin an Deck eilten, habe er die Schüsse auch gegen sie gerichtet. Der Vorgang habe sich in der Nacht abgespielt. Die Leute fühlten sich angeblich bedroht und wollen aus Notwehr dem Kapitän den Revolver entrissen haben.

— **Duell des Herrenreiters Graf Königsmarck.** Wie seinerzeit berichtet, hatte der frühere bekannte Herrenreiter Graf Königsmarck die ganze Leitung des Hamburger Rennklubs zum Duell gefordert, nachdem er mit einem Vorstandsmitgliede auf der Horner Rennbahn eine heftige Auseinandersetzung gehabt hatte. Wie der „Hamburger Generalanzeiger" zu melden weiß, soll der Graf jetzt ein Duell mit dem Senator von Berenberg-Goßler, der dem Vorstand des Klubs angehört, gehabt haben. Von den Duellanten sei keiner verletzt worden. Bei einem zweiten Duell habe der Rechtsanwalt Dr. Stammann, ebenfalls Mitglied des Vorstandes, einen Schuß in den Schenkel erhalten.

— **Gattenmord.** In der Nähe von Klotsche tötete der Arbeiter Lehmann, der oft betrunken nach Hause kam, seine Frau, Mutter von vier unversorgten Kindern. Zwei Nachbarinnen, die seiner Frau zu Hilfe eilen wollten, verletzte er schwer.

— **Tödliches Automobilunglück.** In der Nähe von Lindenberg hat sich ein schweres Automobilunglück zugetragen, bei dem die Mutter des Direktors Rehfeld, von der Deutschen Preßluftwerkzeug-Fabrik getötet und ihre Nichte tödlich verletzt wurde.

— **Eisenbahnunglück.** Auf der Station Budapest-Ders hat sich ein Eisenbahnzusammenstoß ereignet. Ein Personenzug fuhr in einen Lastzug hinein. Dabei wurden 5 Passagiere und ein Bremser des Lastzuges schwer verletzt.

— **Millionen-Unterschlagungen eines österreichischen Barons.** Der in Paris ansässige österreichische Baron Radowitz wurde von der Polizei wegen Unterschlagung einer Summe von einer Million Frank verhaftet. Der Baron, der wegen seiner Heirat mit einer kürzlich verstorbenen Schauspielerin den Abschied aus der Armee erhalten hat, lebte in Paris seit einiger Zeit mit einer bekannten Halbweltdame. Um sich von einer drückenden Schuldenlast zu befreien, versuchte der Baron, durch Unterschlagungen das Geld aufzutreiben.

— **7 Jahre Zuchthaus für einen Millionendefraudanten.** Die Pariser Geschworenen fällten das Urteil über den Defraudanten Paul Lepreux, der als Bureauchef der Suez-Kanal-Gesellschaft Unterschlagungen in Höhe von fast 3½ Millionen Franks zum Nachteil dieser Gesellschaft begangen hatte. Er erklärte, daß er aus grenzenloser Liebe zu seiner einzigen Tochter sich in Börsenspekulationen eingelassen habe, um reich zu werden und seiner Tochter eine glänzende Mitgift zu verschaffen. Er wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* * *

Der Balkankrieg.

Die Montenegriner haben auf ihrem Vormarsch gegen Skutari einen neuen Erfolg dadurch errungen, daß die unverhältnismäßig schwache

türkische Besatzung von Tuzi kapitulierte;

Skutari selbst ist ihnen damit noch keineswegs sicher, wie auch in allem übrigen noch keine irgendwie bedeutsame Entscheidung gefallen ist. Die Montenegriner nehmen aber den Mund mehr als voll, wenn sie von der Eroberung türkischer Festungen und feindlicher Kanonen sprechen. Es handelt sich lediglich um alte verfallene Rumpelkastelle mit ausrangierten und nahezu unbrauchbaren Geschützen. Die Behauptung dieser Punkte war keine großen Opfer wert, und die Türken taten recht, wenn sie sie nicht brachten. Die Montenegriner hatten bei ihren Sturmangriffen gleichwohl so schwere Verluste erlitten, daß König Nikita eine zweitägige Ruhepause anordnete. Während dieser wurden die Verhandlungen über die Kapitulation von Tuzi geführt. Bevor ein neuer Angriff unternommen wurde, erschien ein türkischer Offizier mit der weißen Flagge. Bald darauf traf eine Abordnung der Bürger Tuzis im montenegrinischen Hauptquartier ein und bat um Gnade. Von der aus sechs Bataillonen bestehenden Garnison wurden drei nach Podgoritza gebracht. Die Beute umfaßte mehrere Kanonen, 8 Mitrailleusen, 7000 Mausergewehre, viele Zelte und Lebensmittel für 10 Tage. Die Montenegriner rückten im Triumph in die Stadt ein und wurden von deren Bevölkerung und den Malissoren mit Jubel empfangen. Man wird gut tun, in den Wein dieser montenegrinischen Siegesmeldungen eine gehörige Portion Wasser zu schütten. Der montenegrinische General Martinowitsch, der vom Südwesten vordringt, soll einen unglücklich verlaufenen Angriff auf das von deutschen Ingenieuren erbaute Fort von Taraboschi unweit Skutari, unternommen haben.

Tuzi

ist ein Städtchen mit wenigen hundert Einwohnern, die fast ausschließlich Muhamedaner sind. Die christlichen Malissoren wohnen in der gebirgigen Umgegend. Da nur schmale Saumpfade nach dem Süden führen, so kann der montenegrinische Vormarsch nur unter den größten Schwierigkeiten fortgesetzt werden.

Bei Berane, an der Südostgrenze Montenegros, fand ein wütender Kampf statt, in dem Montenegriner das Hospital des Ortes beschossen. Der türkische Befehlshaber Selahedin fiel in den Kämpfen.

Türkische Offensive.

Bei Gussinje in Nordalbanien, etwa 10 Kilometer von der montenegrinischen Südgrenze entfernt, gingen die türkischen Truppen zum Angriff über, nachdem sie erhebliche Verstärkungen erhalten hatten. Sie warfen die Montenegriner, die beträchtliche Verluste erlitten, über die Grenze zurück. Nach diesen Meldungen von Konstantinopeler amtlicher Stelle beständen die Siege der Montenegriner überhaupt nur in deren Phantasie.

Türkische Grenzscharmützel

mit Serben und Bulgaren fanden wieder in größerer Zahl statt, sind aber ohne Bedeutung. Im Bezirke Tamrasch, an der bulgarischen Grenze, griffen etwa 500 türkische Soldaten die bulgarischen Wachtposten an, die sich zurückzogen. Nach anderen Meldungen verlief das Gefecht recht blutig, die Türken sollen 80 Tote und über 100 Verwundete gehabt haben.

Der fortgesetzte Notenwechsel,

bei dem es einem um die Papierverschwendung leid tun kann, ist natürlich zwecklos. Die unverschämten Forderungen Bulgariens und Serbiens wurden von der Türkei mit der gebührenden Nichtachtung behandelt, während die Forderungen der Mächte wegen der Einführung von Reformen höflich, wenn auch ablehnend, beantwortet wurden. Griechenland macht die gewohnten Winkelzüge. Nachdem der Ministerpräsident Venizelos in der Kammer erklärt hatte, daß er die von den kretischen Abgeordneten in der griechischen Kammer beschlossene Vereinigung der Insel Kreta mit Griechenland annehme, was immer auch die Mächte dazu sagten, lenkte er bald danach ein und sagte, daß er sich mit einer vorübergehenden Lösung begnügen würde, wenn es nicht zum Krieg käme. Griechenland würde den Beschluß der Schutzmächte respektieren, über die Insel Kreta nur die Verwaltung übernehmen, aber die kretischen Abgeordneten hinfort zum griechischen Parlament zulassen.

Die Ausdehnung des Krieges

wird leider sehr ernsthaft befürchtet. Sollten die kleinen Balkanstaaten über die Türkei siegen, so würde Rußland nicht zu halten sein, wenn Oesterreich auf seiner Forderung der Erhaltung des status quo bestünde; es sei vielmehr alles so vorbereitet, daß alsdann innerhalb 48 Stunden ganz Rußland, von der allgemeinen Begeisterung fortgerissen, in Flammen stände. Frankreich bereitet sich gleichfalls für alle Fälle vor. Dieser Bereitschaft galt einer amtlichen Pariser Mitteilung zufolge die eingehende Besprechung, die soeben der Ministerpräsident Poincaree mit den leitenden Militärs hatte.

*

Das ist der Krieg.

Der Kriegskorrespondent des „Daily Mirror" in Cattaro berichtet ergreifende Einzelheiten über die Zustände im montenegrinischen Feldlager. Er schreibt u. a.: Der kolossale Preis, den die Nation bezahlt, kommt einem erst recht zum Bewußtsein, wenn man bedenkt, über welch geringe sanitäre Hilfsmittel die Montenegriner verfügen. In dem montenegrinischen primitiven Hospital spielten sich erschütternde Vorgänge ab. Dort hantierte nur ein Arzt, der Leibarzt des Königs Nikita. Er arbeitete Tag und Nacht und wurde von einem einzigen Manne und einigen Frauen unterstützt. Ich wohnte einer Untersuchung eines vor der Front schwer verwundeten montenegrinischen Soldaten bei, der auf einem Pferde ins Hospital gebracht worden war. Der Verwundete lag mit nacktem Oberkörper auf einer langen Tafel in einem Raum, der mehr einer Scheune glich. Er hatte eine Kugel in die Brust bekommen. Der Arzt nahm sofort eine Operation vor und entfernte kunstgerecht die Kugel aus der Wunde. Der Zustand des Verletzten ist verzweifelt. Bewundernswert war es, zu sehen, wie sich der Soldat während der Operation beherrschte. Er stöhnte nicht und gab auch keine Jammerlaute von sich und nur in seinem Gesicht spielte es sich ab, welch einen furchtbaren Schmerz er empfand. Der Arzt fertigte 12 Verwundete innerhalb einer Stunde ab. Es ist auffallend, mit welch einer Geschicklichkeit der Arzt arbeitete. Seine Tätigkeit wurde sehr erschwert durch die außerordentlich primitiven Hilfsmittel. Es gibt keine regelmäßigen Ambulanzen; daher können auch nicht alle Verwundete aufgesucht werden. Viele Verwundete sterben ohne Beistand. Nahezu 1000 Mann sollen schon tot oder verwundet sein. 378 Schwerverletzte sind nach dem Feldlazarett von Podgoritza gebracht worden. Alle Männer über 18 und unter 65 Jahren befinden sich in der Front. In den Städten wurden nur die Personen zurückgelassen, die für die Verwaltung unbedingt erforderlich waren. Auch die montenegrinischen Frauen legen einen großen Heldenmut an den Tag. Sie schleppen in Ochsengespannen Munition und Nahrungsmittel an die Gefechtslinie. In Podgoritza fand eine Prozession zu Ehren der gefallenen montenegrinischen Krieger statt, an der fast die gesamte Bevölkerung teilnahm. Die meisten der Leidtragenden gehören der griechisch-orthodoxen Kirche an.

Das Attentat auf Roosevelt.

Teddy Roosevelt, dessen Aussichten, aus der Präsidentenwahl im November als Sieger hervorzugehen, hinter denen seines demokratischen Gegners Wilson zurückstehen, wurde, wie schon berichtet, in Milwaukee das Opfer eines Attentats. Ein Fanatiker feuerte auf ihn eine Revolverkugel ab. Da die Kugel traf, so ist die Annahme, daß es sich bei dem Vorgange um ein



Theodora Roosevelt.

Attentat auf Bestellung handelte, durch das der Präsidentschaftskandidat auf einem nicht mehr ungewöhnlichen Wege seine Popularität zu steigern versucht hätte, zwar unberechtigt; andererseits macht die Rooseveltpartei so gewaltige Reklame mit dem glücklicherweise ohne jeden ernsten Schaden für Herrn Roosevelt verlaufenen Anschlag, daß man Bedenken schwer unterdrücken kann.

Innere Organe sind durch die Kugel, die in die Brust drang, nicht verletzt worden. Das Geschoß, das von den Aerzten zunächst nicht entfernt werden konnte, hatte nur eine oberflächliche Verletzung herbeigeführt und war in dem fleischigen Teile der rechten Brust stecken geblieben. Roosevelt konnte unmittelbar nach dem Attentat eine einstündige Rede halten, in der er wiederholt erklärte: Ich will diese Rede halten oder sterben, das eine oder das andere. Dieser Heroismus und die Sorge, daß der Präsidentschaftskandidat plötzlich umsinken könnte, wirkten auf die Hörer dermaßen, daß wiederholt eine Panik in der Versammlung auszubrechen drohte. Erst nach Schluß der Versammlung ließ sich Roosevelt untersuchen, plauderte mit den sechs Aerzten, die sich um ihn bemühten, über politische Dinge und erklärte: Ich fühle mich wohl. Noch an demselben Abend reiste er von Milwaukee nach Chikago ab.

Der Attentäter

stammt aus Newyork, heißt John Schrank und soll Sozialist sein. Der Mann scheint jedoch geistig nicht normal zu sein. Man fand bei ihm mehrere verworrene Schriftstücke. In dem einen heißt es: Ich sah im Traum Mac Kinley, er sagte zu mir: Dies ist mein Mörder! Räche meinen Tod! An anderer Stelle heißt es: Wenn Nogi für Japan sterben konnte, so muß es jeder Amerikaner auch tun können, um die Tradition gegen den dritten Termin, d. h. also gegen die dritte Präsidentschaftsperiode desselben Kandidaten, aufrecht zu erhalten. — Roosevelt selbst fragte den Verbrecher, der von der Menge niedergeschlagen und entwaffnet worden war, sofort nach dem Grunde des Anschlags, erhielt jedoch keine Antwort. Die leichte Verwundung rührt daher, daß die Wirkung der Kugel an dem Manuskript der Rede, das Roosevelt in der Brusttasche trug, abgeschwächt wurde. Einen zweiten Schuß abzufeuern hinderten die Begleiter Roosevelts den Attentäter.

Anschläge Geisteskranker

wurden wiederholt gerade gegen Roosevelt während seiner Amtszeit als Präsident verübt. Es ist mehrere Male der Fall gewesen, daß sich Geisteskranke in das Weiße Haus, die Washingtoner Amtswohnung des Präsidenten, zur Verübung von Attentaten einschlichen. Sie wurden ohne Ausnahme von Angestellten oder Dienern unschädlich gemacht, ehe sie Unheil stiften konnten.

Attentate auf frühere Präsidenten

der nordamerikanischen Union hatten dagegen mehrfach tödlichen Ausgang. Abraham Lincoln wurde im März 1865 im Theater zu Washington durch den Schauspieler Booth ermordet. Präsident Garfield erlag dem Attentat, das der Stellenjäger Guiteau gegen ihn im Juli 1881 verübte, im September desselben Jahres. Mac Kinley wurde in Buffalo im September 1901 durch Szolgoß tödlich verletzt und starb acht Tage danach. Von anderen Staatsoberhäuptern fielen der Präsident Frankreichs, Carnot, im Juni 1894 und König Humbert im Juli 1900 den Attentätern Caserio und Bresci zum Opfer, die Kaiserin Elisabeth wurde im September 1898 in Genf von dem Anarchisten Luccheni erdolcht. Das jüngste Attentat verübte der soeben zu 30 Jahren Kerker verurteilte Anarchist D'Alba im März d. J. gegen König Viktor Emanuel von Italien.

Die Unruhen in Deutsch-Neuguinea.

Vor kurzem wurde über Unruhen in Deutsch-Neuguinea berichtet. Der „D. Kolonial-Ztg." gehen nunmehr hierüber nähere Mitteilungen zu. Danach hat tatsächlich eine Verschwörung bestanden, deren Zweck war, nächtlicherweile Friedrich-Wilhelms-Hafen zu überfallen und sämtliche Weiße zu töten. Die Verschwörung wurde am 23. August durch den Eingeborenen Tagari aus Bilibili verraten, nachdem die Ansiedler schon vorher durch verschiedene verdächtige Vorgänge zur Vorsicht gemahnt waren. Die mutmaßliche Ursache der Verschwörung ist in der Regelung des Grundbesitzes um Friedrich-Wilhelms-Hafen herum zu suchen. In der direkt am Hafen gelegenen Meiroebene, die für die Besiedlung durch Europäer von großer Wichtigkeit ist, sollte mit der Vermessung von Grundstücken des von den Beliao- und Siarleuten abgetretenen Landes begonnen werden. Dies erregte eine tiefgehende Unzufriedenheit der Eingeborenen gegen die Europäer, die schließlich zu dem Anschlag führte. Der Bezirksamtmann ließ zunächst die Hauptbeteiligten an der Verschwörung, die Tagari namhaft machte, verhaften. Nach einer Verständigung mit den Ansiedlern entschloß sich sodann der Bezirksamtmann, die Bewohner der meist belasteten Dorfgemeinden zu verbannen; sie wurden mit einem Dampfer nach der Reihküste verbracht. Die definitive Bestimmung über die Bestrafung der Verschwörer wird der Gouverneur nach Abschluß der Untersuchung treffen.

Vom Marineetat für 1913.

Die in dem Marineetat für das nächste Rechnungsjahr erscheinenden Forderungen zum Ausbau der Flotte werden, wie die „Tägl. Rundschau" mitteilt, in vier Gruppen zerfallen: 1. In eingestellte Schlußraten für die drei Linienschiffe „Kaiserin" („Ersatz Hagen"), „König Albert" („Ersatz Aegir"), „Prinzregent Luitpold" („Ersatz Odin"), den Linienschiffskreuzer „Seydlitz" (Vermehrungsneubau „J.") und die beiden kleinen Kreuzer „Ersatz Seeadler" und „Ersatz Geier"; 2. in geforderte dritte Bauraten für die Linienschiffe „Ersatz Kurfürst Wilhelm", „Ersatz Weißenburg", den Vermehrungsneubau „S." und den großen Vermehrungskreuzerbau „K."; 3. in eingestellte zweite Bauraten für: das Linienschiff „Ersatz Brandenburg", den großen Kreuzer „Ersatz Kaiserin Augusta", die beiden kleinen Kreuzer „Ersatz Prinzeß Wilhelm" u. „Ersatz Prinzeß Irene", für ein Hebe- u. Dockschiff für Unterseeboote und ein Hebe- und Dockschiff für Unterseeboote und eine Torpedobootsflottille; 4. in erste Bauraten für das Linienschiff „Ersatz Wörth", das Vermehrungslinienschiff „T." (auf Grund der letzten Marinevorlage), den großen Kreuzer „Ersatz Hertha" und die beiden kleinen Kreuzer „Ersatz Gefion" und „Ersatz Hela", sowie für den Bau einer weiteren Torpedobootsflottille.

Im neuen Marineetatsvoranschlag wird weiter wiederum eine Summe von 15 Millionen Mark zum Ausbau der Unterseebootsflottillen Einstellung finden und ferner eine zweite Baurate für das große Schwimmdock der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven, das vor einigen Wochen zum Bau der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg übertragen worden ist. Innerhalb des nächsten Jahres sollen aus den Betrieben der Werften als fertiggestellt ausscheiden die Linienschiffe „König Albert", „Prinzregent Luitpold" und „Kaiserin", der Panzerkreuzer „Seydlitz" und die beiden kleinen Kreuzer „Ersatz Seeadler" und „Ersatz Geier", welche letztere jetzt unmittelbar zunächst auf der Germaniawerft in Gaarden und den Howaldswerken bei Kiel zum Stapellauf kommen. Diese letztgenannte Gruppe wird nach der Erledigung der Probefahrten im Jahre 1913 bei der Hochseeflotte den ersten Frontdienst aufnehmen können.

Das deutsche Petroleum-Monopol.

Zu der Frage eines Reichspetroleum-Monopols, von dem in den letzten Tagen wiederholt die Rede war, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß tatsächlich ein Gesetzentwurf über den Verkehr mit Mineralöl ausgearbeitet ist. Eingehende Verhandlungen mit unabhängigen Petroleumproduzenten in Amerika, Rußland, Rumänien und Galizien hätten ergeben, daß der deutsche Verbrauch an Leuchtöl ohne Heranziehung der Standard Oil Co. gedeckt werden könne. Das Gesetz richtet sich jedoch nicht gegen amerikanisches Oel als solches, vielmehr nur dagegen, daß das Petroleum ausschließlich von einer Gesellschaft geliefert werde. Die Standard Oil Co. soll auch in Zukunft nicht von der Versorgung des deutschen Marktes ganz und gar ausgeschaltet werden. Eine von Beamten geleitete und aus Reichsmitteln finanzierte Anstalt kommt allerdings nicht in Frage, weil dadurch die freie Betätigung von Handel und Kapital ausgeschaltet würde.

Der deutsche Petroleumhandel

soll in Zukunft einer Aktiengesellschaft mit der ausschließlichen Befugnis zum Großhandel mit Leuchtöl übertragen werden. Das nötige Kapital soll teils durch große Finanzgesellschaften, teils durch deren Vermittlung auf dem Kapitalmarkt aufgebracht werden. Diese Vertriebsgesellschaft wird von Kaufleuten geleitet; geeignete Kräfte hierfür stehen bereits zur Verfügung. Dafür, daß die Aktien nicht in die Hände ausländischer Gesellschaften geraten, ist Vorsorge getroffen worden. Selbstverständlich handelt es sich hier nur um den Großhandel, der Kleinhandel bleibt unberührt. Die Preise werden etwa alle Vierteljahre einheitlich festgesetzt, wobei eine obere Preisgrenze gezogen ist. Mit der Fortdauer der hohen Preise des letzten Jahres wird man nicht zu rechnen brauchen.

Die Erträge

aus dem Petroleum-Monopol sollen vom Reich nicht zu einer Verbesserung der allgemeinen Finanzlage verwendet werden, da diese durch eine Besitzsteuer erfolgen soll. Die Erträgnisse sollen vielmehr dazu dienen, die Erfüllung sozialpolitischer Ausgaben zu ermöglichen, die bisher hauptsächlich aus finanziellen Erwägungen hintangestellt werden mußten. Der entsprechende Gesetzentwurf wird dem Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen.

Deutschland.

— **Der Aufenthalt des Kaiserpaares** auf Schloß Hubertusstock geht am 17. Oktober zu Ende, worauf die Kaiserin nach Potsdam zurückkehrt, während der Kaiser sich nach Hamburg begibt, um dort am Sonnabend der Einweihung der St. Michaelkirche beizuwohnen; an demselben Tage fährt der Monarch nach Wilhelmshaven weiter.

— **Die Nachrichten einer heimlichen Ehe** des Herzogs Borwin von Mecklenburg-Schwerin, eines Vetters der deutschen Kronprinzessin Cecilie, kommt aus Amerika. Die angebliche Gemahlin des Herzogs, die Gräfin de Gasquet-Jaimes, ist aber 55 Jahre alt, während der Herzog erst 27 Jahre zählt, also um die Hälfte jünger ist. Tatsache ist, daß die erwachsenen Kinder der Gräfin vor dem Vormundschaftsgericht in Kingston im Staate Newyork klagen, ihrer Mutter die Verwaltung des vor Vater hinterlassenen Vermögens von mehreren Millionen Mark zu entziehen, weil sie annehmen, daß in der heimlichen Ehe mit dem Herzog Borwin das Vermögen ausgegeben werde und nicht den Kindern zugute komme. Die Gräfin, die in Krain ein Schloß besitzt und bei Dresden eine große Wohnung hat, hat dort zwar die Bekanntschaft des Herzogs gemacht, von einer Ehe mit letzterem ist jedoch nichts bekannt.

— **(Erhöhung des russischen Schweinekontingents.)** Die Regierung hat eine neue Maßnahme zur Linderung der Fleischteuerung getroffen, die namentlich in dem zunächst beteiligten Landesteil dankbar begrüßt werden wird. Wie ein Telegramm meldet, ist soeben das für den oberschlesischen Industriebezirk zur Einfuhr zugelassene Kontingent russischer Schweine um 500 Stück pro Woche erhöht. Bis her betrug die Zahl 2500, jetzt also 3000 wöchentlich.

— **(Detailhandel-Berufsgenossenschaft.)** Der Bundesrat beschloß laut „Textil-Woche" die Errichtung einer Detailhandel-Berufsgenossenschaft, die für die weiten Kreise des Kleinhandels natürlich von der allergrößten Bedeutung wäre.

— **Die Besitzer** der vier Güter in den Ostmarken, bei denen vom preußischen Staat zum ersten Male das Enteignungsgesetz angewendet werden soll, werden die amtliche Anfrage, wieviel sie bei freiwilligem Verkauf für ihre Güter verlangen, unbeantwortet lassen.

— **(England bestellt in Deutschland Aeroplane.)** Die deutsche Flugzeugindustrie hat einen großen Erfolg zu verzeichnen, da die englische Heeresverwaltung soeben drei Aeroplane in Deutschland bestellt hat. Dieser Erfolg ist umso bemerkenswerter, als sich die deutschen Flugmaschinenkonstrukteure z. Zt. nicht an der militärischen Aeroplan-Prüfung beteiligt haben.

— **Der größte Spionageprozeß,** der letzten Jahre hat soeben vor dem Reichsgericht in Leipzig begonnen. Der frühere Brieftaubenwärter Karl Lucian Banchelin, der frühere Fortifikationsschreiber Johann Berger und der Steinhauer Eugen Thiebaut, sämtlich aus Metz, sind des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt. Nicht weniger als 67 Zeugen sind vom Gericht vorgeladen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Ein russischer Spion vom Wachtposten erschossen.** Der Militärposten des Verpflegungsmagazins in Podgorce erschoß einen, sich dem Magazin in verdächtiger Weise nähernden Mann, der auf den Anruf des Soldaten nicht stehen geblieben war. Bisher konnte die Persönlichkeit des Erschossenen nicht festgestellt werden. In seinem Besitze wurden Briefe gefunden, die äußerst kompromittierend für ihn sind. Man glaubt, daß es sich um einen russischen Spion handelt.

England.

— **Das englische Unterhaus** genehmigte die Forderung der Regierung, wonach die Homerule Bill, das Gesetz, das Irland die Selbständigkeit gewährt, in 36 Tagen erledigt sein muß.

— **Der englische Premierminister** Asquith ist seit mehren Tagen an einer ziemlich schweren Influenza erkrankt. In konservativen Londoner Kreisen heißt es sogar, daß der erschütterte Gesundheitszustand es dem liberalen Premier vielleicht unmöglich machen werde, die Anstrengungen einer sich bis zum Winter ausdehnenden parlamentarischen Sitzungsperiode auszuhalten.

Kolonien.

— **Die Ermordung eines Deutschen,** Mikulioz, wird abermals aus Deutsch-Neu-Guinea gemeldet, wo bereits im verflossenen Sommer zwei deutsche Paradiesvogeljäger von Eingeborenen getötet wurden.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl, G. m. b. H. Berlin W. 57. Es ist das eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehles beigefügt. d41

Ha[illegible]wirtschaftliches.

Flecke in Wollstoffen.

Die Flecke werden wiederholt, sofern es sich nicht um ganz zartfarbige Gewebe handelt, mit Seifenspiritus eingerieben, mit pulverisierter Magnesia bestreut und mit dem Finger der feuchte Spiritus und die Magnesia zu einem dicken Brei zerrieben. Ist die Masse ganz trocken, bürste man einfach die Fleckenstelle tüchtig aus. Der Fleck wird verschwunden sein..

Das Porzellangeschirr,

welches täglich im Gebrauch ist, wird am reinsten, wenn es in Sodawasser abgewaschen und dann in reinem Wasser heiß nachgespült und sofort abgetrocknet wird. Eine Bürste ist hierzu besser als ein Lappen, da dieser nur zu leicht sauer und faulig wird. Auch die Bürste muß nach jedem Gebrauch nochmals ausgewaschen und getrocknet werden.

Besen

mit eingeleimten Borsten zu kaufen, ist deshalb sehr unpraktisch, weil sie nicht gewaschen werden können, ohne Schaden zu leiden. Gut gebundene Borstenbesen sind im Ankauf wohl teuerer, doch lohnt sich die Mehrausgabe sehr. Je reiner der Besen gehalten wird, je erfolgreicher ist das Kehren. Fährt man mit einem schmutzigen Besen über die Dielen, so trägt das wenig zu ihrer Reinigung bei.

Vergoldete Bilderrahmen

behalten ihr gutes Ansehen, wenn sie von Zeit zu Zeit mit dem Saft einer frischen Zwiebel abgerieben werden. Zu dem Zweck ist die Zwiebel halb durchzuschneiden und der Rahmen mit der frischen Schnittfläche abzureiben.

Petroleumflecken

auf Küchentischen verflüchtigen sich zwar schneller wie andere Oel- und Fettflecken und weichen meistens einem gründlichen Abscheuern mit Seifenwasser und Sand. Sie sind aber sehr peinlich durch ihren starken Geruch. Dieser entweicht sofort durch ein Uebergießen des Fleckens mit Essig.

Flickeneinsetzen

mit der Maschine erleichtert diese wichtige Arbeit sehr. Der Flicken muß allerdings, ehe das Nähen begonnen wird, peinlich genau eingeheftet sein. Auch lohnt es sich nur dann, wenn der Stoff des zu flickenden Gegenstandes fest genug ist, um einen neuen Flicken zu ertragen. Beim Flicken von Weißzeug erweist es sich immer als empfehlenswert, nicht ganz neues Zeug zum Flicken zu wählen. Es ist am vorteilhaftesten, schon gebrauchten Stoff von gleicher Güte einzusetzen. Das Stopfen von Rissen in wollenen Kleidern geschieht stets am besten mit längs der Webekante ausgezogenen Fäden.

Seidene Hals-Taschentücher

und zartfarbige Schlipse des Eheherrn werden wie neu, ohne etwas von dem Glanz und der Farbe einzubüßen, wenn sie mit dem aus frischem Kartoffelreibsel ausgepreßten Wasser wäscht. — Zu Klößen und den beliebten Kartoffelpuffern werden ja stets diese Kartoffeln gerieben.

Schokoladenlikör.

In einem Liter Wasser, das mit einem Liter bestem Sprit, 10 ganzen bitteren Mandeln, 10 Löffeln Zucker, Vanille aufzukochen ist, werden 2 Pfund beste geriebene Lindschokolade gemischt. Und zwar ist die Flüssigkeit nunmehr so lange mit dem Schaumbesen zu schlagen, bis sich die Schokolade so völlig gelöst hat, daß eine hellbraune, nicht klumpige Flüssigkeit entstanden ist, die wie die anderen Liköre auch in Flaschen zu füllen ist. Der Schokoladenlikör hält sich indes nur ein Jahr.

Gesundheitliches.

Gegen Husten und Schnupfen

gibt man Kindern ein Mus von gelben Mohrrüben. Die Wurzeln werden geschabt, in Wasser weich gekocht und mit einem Quirl zerstoßen. Den Saft preßt man durch ein Tuch und kocht ihn zu Sirup ein.

Das Gerstenkorn

ist eine recht schmerzhafte Augenentzündung. Ein Wechsel der Nahrung bringt bald auch dieses Leiden zum Schwinden, bei vorhandener Rötung der Augenlider lindert Auflegen weicher Läppchen mit kaltem Fenchelteе den brennenden Schmerz. Auch das sogen. Kummerfeldsche Augenwaschwasser tut stets gute Dienste, es ist in Apotheken wohl überall erhältlich.

Der Hühneraugen

entäußert man sich, indem man jede Nacht eine saftige Zitronenscheibe auf das Auge bindet. In wenigen Tagen wird es ein weißes, weiches Aussehen erlangt haben und ist nach einem scharfen Fußbad, dem Soda und Terpentin beigefügt ist, leicht abzupellen oder gar herauszuheben.

Nasenatmung.

Alle Kinder sollten angelernt werden, durch die Nase zu atmen, statt, wie so häufig, durch den Mund. Denn schädliche Keime, die man mit einatmet, werden auf dem längeren Wege durch die Nase von den feuchten Schleimhäuten zurückgehalten, während sie durch den Mund direkt in die Lunge gelangen.

Bei Nasenbluten

ziehe man kaltes Wasser mit Essig, Zitronensaft, Alaun- oder Tanninlösung in die Nase. Die Arme werden hoch über den Kopf gestreckt. Der Kranke legt sich auf den Rücken mit etwas hochgelagertem Kopf und schiebt in das blutende Nasenloch etwas Verbandwatte oder ein Stück des Taschentuches. Es ist erforderlich, daß man in dieser ruhigen Lage einige Zeit verweilt und durch den Mund atmet. Das Blut lasse man in der Nase gerinnen und entferne es nicht.

Offene Brandwunden

heilen überraschend schnell, wenn man unmittelbar nach der Verbrennung dieselben mit Leinenstreifen bedeckt und reinen hochprozentigen Spiritus darüber gießt. Ist derselbe verdunstet, so muß nachgegossen werden. Man ist erstaunt, in wie kurzer Zeit sich die Wunde geschlossen hat.

Die Lage im Schlaf.

Wenige Menschen denken daran, welchen großen Einfluß auf die Gesundheit eine normale Lage des Körpers während des Schlafes haben muß. Ein gesunder Mensch sollte immer des Nachts mit seinem Kopfe auf einem mehr als sechs bis sieben Zentimeter erhöhten Kopfkissen liegen. Die Bettdecke darf höchstens das Kinn erreichen, damit die Nase frei ist und möglichst viel frische Luft einatmen kann. Die Lage des Körpers sei eine ungezwungene und natürliche, damit das Blut leichten Umlauf habe und das Herz und die Lungen nicht in ihrer Tätigkeit gehemmt werden. Liegt dagegen der Kopf hoch oder kommen die Schultern in eine vorgebeugte Stellung, so erhalten die Arme eine Neigung nach innen und die Brust wird eingeengt; das alles aber hindert das freie Atmen durch die Lungen und macht deren Tätigkeit unregelmäßig. Mancher Herz- und Lungenkrankheit könnte durch Beobachtung dieser einfachen Regel vorgebeugt werden.

Landwirtschaftliches.

Wert der Milch.

Durch polizeiliche Verordnungen ist für die zum Verkauf bestimmte Milch ein Mindestgehalt an Fett vorgeschrieben, der nebst dem spezifischen Litergewicht von Polizeiorganen in Stichproben ermittelt wird, um so den Absatz von möglichst normaler Milch zu gewährleisten.

Diese amtliche Sicherstellung des Fettgehaltes sowie die Bezahlung der Milch nach Fettprozenten in manchen Molkereien hat zu der allgemeineren Anschauung geführt, der Wert der Milch besteht lediglich in ihrem Gehalte an Fett. Das Interesse an möglichst hohem Prozentsatz dieses Nährstoffes ist für Butter- und Käsegewinnung berechtigt, für Milch als Nahrungsmittel aber ist ein einseitig hoher Fettgehalt nicht das Empfehlenswerteste, wie auch aus züchterischen Gründen Vorsicht nach dieser Richtung angebracht ist.

Der Wert der Milch als Nahrungsmittel liegt vielmehr in dem Gehalte an allen Nährstoffen, die zum Aufbau des Körpers notwendig sind und im richtigen Verhältnis derselben zueinander. Wird nun durch starke Erhöhung des einen Stoffes (Fettes) dieses Verhältnis verschoben, so tritt, wenn nicht gerade immer schädliche, doch ungünstigere Wirkung der Verdaulichkeit ein. Das Fett beträgt im Mittel ¼ der gesamten Trockenmasse, während die übrigen Eiweiß, Zucker und Salze sind. Die Milch ist also kein einseitig fetthaltiges Nahrungsmittel, wie Fleisch an Eiweiß, Kartoffel an Stärke. Legt man einen bestimmten Wert zugrunde und vergleicht die Nährstoffe unter sich und mit denen anderer Nahrungsmittel, so stellt sich das günstige Ergebnis heraus, daß man die gleichen Nährstoffmengen in der Milch um das Doppelte bis mehrfache billiger kauft, als in allen übrigen.

Die Milch ist also mit Recht das verbreitetste aller Volksnahrungsmittel.

Kaninchenmast.

Daß Kaninchen besonders gemästet werden, kommt selten vor, da man im allgemeinen eine Absonderung und bessere Fütterung der zum Schlachten bestimmten Tiere für zweckentsprechend hält. Indes läßt sich die eigentliche Mast sehr leicht durchführen. Sechs Monate alte Kaninchen und Häsinnen nach dem ersten Wurf eignen sich am besten zur Mast. Daß sie von den übrigen Tieren abgesondert werden müssen, ist selbstverständlich. Durchaus ratsam ist es, die zur Mast bestimmten Tiere in eigenen, räumlich beschränkten Behältern oder Kasten bezw. Abteil des Kaninchenstalles unterzubringen. Verkehrt wäre es aber, diesen Raum zu verdunkeln; denn das Fleisch aller im Dunkeln gemästeten Tiere ist weichlich. Sollte das Mastkaninchen im hellen Raum unruhig werden, so genügt es, das Licht durch ein Tuch abzuschwächen. Notwendig ist es auch, daß der Boden des Mastraumes aus einem engmaschigen Gitter besteht, damit der Urin abfließen kann und so das häufige Ausmisten gespart wird. Denn dabei müssen die Tiere aus dem Raum herausgenommen und somit in ihrer Ruhe gestört werden; Ruhe ist aber zur Mast dringend nötig. Die Mast erfolgt ausschließlich mit Trocken- und Weichfutter, das sehr stärkehaltig ist. Grünfutter ist vollständig auszuschließen. Dagegen sind aromatische Kräuter, wie Salbei, Pfefferminze, Thymian, Krauseminze usw. empfehlenswert. Lepon ist als Zusatz zum Weichfutter ratsam und zwar immer eine gute Messerspitze voll. Als Getränk dient ausschließlich Milch, wenn möglich, Ziegenmilch. Denn Milch begünstigt die Mast außerordentlich, gibt schönes weißes und schmackhaftes Fleisch.

Die Dauer der Mast beträgt ca. drei Wochen. Als sicheres Zeichen, daß sie ihren Höhepunkt erreicht hat, dient die verminderte Freßlust der Tiere. Dann müssen sie sofort geschlachtet werden. Geschieht das nicht, gehen sie in ihrem Gewicht zurück.

Nr. 125. 1912.



Ich lasse dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

25. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Am Tage vor Alexanders Abreise nach Berlin, nachdem er von dem Wechsler zurückgekommen war, saß Fürst Iwan in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch und sah einige, ihm von seinen Beamten eingeschickte Abrechnungen durch.

Er war noch nicht damit zu Ende, als ihm der Polizeiminister Jernutschow gemeldet wurde.

Erwartungsvoll sprang er auf und ging seinem Gast entgegen. Ihm die Hand reichend, sagte er hastig:

„Du bemühst dich selbst zu mir, Paul Alexandrowitsch — so bringst du mir sicher wichtige Botschaft, Bitte, nimm Platz.“

Jernutschow hatte seine Hand mit einem festen Druck erfaßt und ließ sich in einen Sessel nieder. Aber er antwortete nicht sogleich, und sein Gesicht sah ernst und blaß aus.

Eine leise Unruhe erschien in Fürst Iwans Zügen.

„Du antwortest nicht, lieber Freund — und dein Gesicht verrät mir, daß du mir keine guten Nachrichten bringst.“

Jernutschow ließ seine schmale, sehnige Hand über das energische, festgefügte Antlitz gleiten. Dann sagte er langsam:

„Die schlechtesten Nachrichten, die du dir denken kannst, Iwan.“

„Ah — also die Steine sind verloren. — Der Dieb nicht zu entdecken? Also auch die Polizei ist nicht allmächtig,“ sagte der Fürst verstimmt.

Jernutschow sah eine Weile schweigend auf seine Stiefel herab. Dann erhob er aufatmend entschlossen den Kopf.

„Allmächtig — nein. Aber doch sehr findig, Iwan. In diesem Falle möchte ich sagen: „leider“. Die Steine haben sich gefunden.“

Fürst Iwan sprang auf.

„Und das nennst du eine schlechte Nachricht. Wo sind die Steine?“

„Sie sind für hunderttzwanzigtausend Rubel beim Wechsler Sehlitzky verpfändet worden,“ sagte Jernutschow mit gedämpfter Stimme.

„Alle Wetter — so hat er sie zum vollen Werte beliehen. Aber nun weiter, mein Lieber — wer hat sie verpfändet — habt ihr den Dieb?“

Wieder zögerte Jernutschow.

„Noch befindet er sich in Freiheit — aber wir wissen, wo er sich befindet.“

„So lasse ihn doch festnehmen. Warum zögerst du?“

Letzter Sonnentag.

Es segeln südwärts über den Wald
Die Störche der Sonne zu,
Nun gehen auch wir, wie bald, wie bald,
Mein Lieb, zur Ruh.

Wir wollen danken mit leisem Mund
Für alle genossene Pracht,
Für alles, was uns im Herzensgrund
Erschüttert und selig gemacht.

Wir wollen, nun still der Tag verloht,
Hinziehen durchs dämmernde Land,
Wie Kinder im letzten Sonnenrot
Heimwandern Hand in Hand.

Wir dürfen grollen und klagen kaum,
Daß kühl zum Herbste treibt
Das letzte Blatt vom Lebensbaum,
Denn unsre Liebe bleibt.

Prinz E. von Schönaich-Carolath.

„Ich wollte ihn nicht verhaften lassen, habe es mit Absicht hinausgeschoben — um einen Eklat zu vermeiden. Der Dieb befindet sich — in deinem Hause.“

„Ah — also doch einer meiner Diener! Ich dachte es mir. Ein Fremder konnte es nicht gewesen sein. Wer ist die Kanaille — der Lump, der sich die Reise nach Kalnoky zunutze machte, um diesen Raub auszuführen. Ich nehme gar keine Rücksicht — Diebesgesindel hat keine Anwartschaft auf schonende Behandlung — er soll sofort verhaftet werden,“ rief Fürst Iwan zornig.

Jetzt erhob sich auch Jernutschow und trat zu ihm. Seine Hand auf die Schulter des Freundes legend, sagte er mit schwerer Betonung:

„Iwan — ich sagte dir, daß ich eine schlimme Botschaft bringe. Ich wollte, meine Beamten wären diesmal mit Blindheit geschlagen gewesen. Aber sie arbeiten gut und sicher — und — meine Pflicht ist es, dir alles zu sagen.“

Fürst Iwan sah ihn betroffen in das ernste Gesicht.

„Was soll das heißen, Paul Alexandrowitsch — ich verstehe dich nicht.“

„Du wirst mich leider nur zu bald verstehen — mache dich auf Schreckliches gefaßt.“

Fürst Iwan starrte ihn erschrocken an. Ein unklares, beklemmendes Gefühl legte sich schwer auf sein Gemüt. Sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, richtete er sich hoch auf.

„Sprich — ich höre,“ sagte er heiser vor unterdrückter Erregung.

Jernutschow faßte wie stützend nach seinem Arm. Dann sagte er leise, voll Mitleid den Freund betrachtend:

„Die Steine sind entwendet und verpfändet worden durch — deinen Sohn Alexander.“

Ein einziger, röchelnder Laut rang sich aus der Brust des Fürsten. Wie vom Schlage getroffen, fiel er in seinen Sessel zurück und umklammerte die Lehnen mit krampfhaftem Druck. Das aschfahle Gesicht zu dem Freund emporhebend, stieß er in lallenden Lauten hervor:

„Nein — nein — nicht wahr! — Das ist nicht wahr!“

Jernutschow sah erschüttert in das fahle, angstverzerrte Gesicht.

„Es ist Wahrheit, Iwan. Auch ich sträubte mich, es zu glauben. Aber es ist alles klar erwiesen. Dein Sohn hat Spielverluste gehabt und erst auf alle Weise versucht, sich das Geld zu leihen. Auf deine Anordnungen hin waren alle Bemühungen vergeblich. Gleich nach der Hochzeit deiner Tochter brachte er dann zum Wechsler Sehlitzky die Steine, um sie zu verpfänden gegen hunderttausend Rubel. Er mußte einen Schein auf hundertzwanzigtausend Rubel unterschreiben.

Erscheint Sonnabends oder deren Zeile oder

Nr.

Umfa
2 Blätter
Seiten.

Ridert

Bei dem
Kaufman
der Aus
Staatssekretär
Berlen-W
aus:

Meine
Ehre, die
stellungs
gierung
die Güte
vergönnt,
einige Wor
richten.
sichen
Völker
möglicht
stimmt,
artige
somehr
einen
europas
essen
schon
Zeichen
rende
lichen
gewissen
fernte
solcher
Bekenn
beseitigen.
gonnene
gängen
denn wir
Überzeugung
die heute
Mitteldeu
sehr wir
Friedensstör
Mächte
müsse
ihrer Möglich
daher die
der Störung
Das ist bis
dem allseitig
gelungen, ei
des
zu verhü
denden
arbeiten
Einverständn
wird, beschäftig
zwischen zwe
Sie werden
ich sicher,
können.
teiligten
Wünsche
indem ich
mit mir
haben
hier so wi

Die Au
monop

mit dem
Zusammentritt
und das die
neuen Aktiengese
vorsieht, ist
weil dadurch
Oil Company
durch die Erhöh
1 Mk. für das
Mark deutschen
des Mister Rock
mehr ein Teil
Boese verwandt
will es scheinen
Schaffung einer
Loewens den
drückt es vor
des Monopols
klassische Inte
hellt hat und
in diesem. Die
Wort ist es mit
kosten Verbrau

---

machte es aber zur Bedingung, daß er die Steine zurückkaufen könnte. Fünfzigtausend Rubel hatte er bereits zurückgezahlt, und heute — vor zwei Stunden etwa — brachte er wieder eine Abschlagszahlung. Einer meiner Beamten, der die Angelegenheit bis dahin verfolgte, war ungesehen Zeuge dieser letzten Unterredung deines Sohnes mit dem Wechsler. Und damit war die Kette der Beweise geschlossen, die ich dir jetzt nicht alle anführen will. Genug, es ist kein Zweifel möglich — dein Sohn hat die Steine entwendet."

Fürst Iwan lag wie vernichtet in seinem Sessel und starrte verzweifelt vor sich hin. Er bot einen erschütternden Anblick und glich einem Sterbenden.

Nun sah er plötzlich das veränderte Wesen seines Sohnes in einem anderen Lichte. Dahin war es also mit ihm gekommen — ein Dieb — ein Ehrloser! Nicht umsonst hatte ihn zuweilen die Furcht beschlichen, daß seine strenge Maßregeln doch vielleicht unklug waren. Statt Alexander vor Schlimmem zu bewahren, hatte er ihn direkt dem Verbrechen in die Arme getrieben.

Aber wie hätte er denken können, daß ein Kalnoky so tief sinken konnte — zum Dieb — zum Kirchenräuber.

Ein Krampf schüttelte den Körper des alten Herrn, wild kreisten die qualvollsten Gedanken hinter seiner Stirn. Zorn, Angst, Selbstvorwürfe, Verachtung und schmerzende Vaterliebe stritten in seinem Herzen um die Herrschaft. Nie in seinem Leben war er so fassungslos und verzweifelt gewesen. Der Stolz auf seinen Sohn, der als herrlichster Besitz seine Seele durchglüht hatte, war jämmerlich zerbrochen, seines Lebens bester Teil vernichtet.

Jernutschow lehnte voll tiefem Mitleids am Kamin.

„Iwan — fasse dich," bat er leise.

Fürst Iwan fuhr wild aus seiner Erstarrung empor.

„Fassen! Fassen? Könntest du das, Paul Alexandrowitsch? Mein Sohn — ein Dieb! Ein Kalnoky — ein Dieb — ist das zu fassen?" ächzte er.

Jernutschow trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter.

„Ich fühle mit dir — und ich wollte, ich hätte dir das ersparen können."

Ein zitterndes Stöhnen kam aus der Brust des Fürsten. Und dann blickte er mit erloschenen Augen zu dem Freunde empor.

„Paul Alexandrowitsch," stieß er heiser und gequält hervor, „bist du gekommen — um ihn — zu verhaften.?

„Nein, Iwan — aber — du hast Anzeige erstattet, und meine Beamten wissen so viel wie ich. Auch der Wechsler weiß, daß die Steine entwendet waren. Hinausschieben konnte ich die Verhaftung — und — du müßtest nun die Anzeige zurücknehmen. Ich brachte dir diese Mitteilung jetzt privatim — als dein Freund. An dir ist es jetzt, zu bestimmen, in welcher Weise sich dein Sohn — der weltlichen Gerechtigkeit — entziehen kann."

Die beiden Männer sahen sich fest ins Auge. Sie verstanden einander, wußten, welche Bedeutung Jernutschows Worte hatten.

Kalter Schweiß stand auf des Fürsten Stirn. Er nickte mechanisch mit starrem Gesicht.

„Ich verstehe dich, Paul Alexandrowitsch, ich verstehe dich."

Jernutschow atmete tief auf.

„Dann habe ich dir jetzt nichts weiter zu sagen, Iwan. Ich werde alle weiteren Schritte hinauszögern — um drei Tage wollen wir sagen. Genügt das?"

Wieder sahen sie sich bedeutungsvoll an. Ein Zittern lief über des Fürsten Gestalt. Aber dann biß er die Zähne fest aufeinander und richtete sich gewaltsam empor.

„Es genügt. Und — ich danke dir, Paul Alexandrowitsch — danke dir — daß du mir erspartest, daß man einen Kalnoky verhaftete. Ich bin auf ewig dein Schuldner geworden."

Jernutschow faßte seine zitternde Hand.

„Das bedarf keines Dankes. Ich wollte, ich hätte dir diese Botschaft nicht zu bringen brauchen. Aber es muß sein. Gott mag dir helfen, Iwan."

Wie im Krampf umfaßte Fürst Iwan die Hand des Freundes.

Dann fiel die Tür hinter Jernutschow ins Schloß — Fürst Iwan war allein. Wie gelähmt fiel er in seinen Sessel und starrte vor sich hin. Seine Gedanken verwirrten sich. Nur mit Anstrengung vermochte er sie zu ordnen. Und was er dachte, war furchtbar — grauenvoll.

Erst nach langer Zeit vermochte er sich tastend zu erheben. Langsam trat er an seinen Schreibtisch und öffnete mit unsicheren Händen ein Fach. Daraus holte er einen eleganten schwarzen Ebenholzkasten mit Silberbeschlägen hervor. Ein Druck auf die Feder öffnete ihn. Weich gebettet auf Sammetpolster lagen darin zwei prachtvolle, ziselierte Pistolen.

Er legte schwer die Hand darauf. Die Berührung mit dem kalten Eisen durchzuckte ihn wie ein Schlag. Aber zugleich straffte sich seine Gestalt. Ein strenger, unerbittlicher Ausdruck verhärtete sein Gesicht.

„Es muß sein," sagte er laut und fest vor sich hin, als wolle er sich selbst jede Widerrede abschneiden.

Dann schlug er den Deckel des Kastens wieder zu und klingelte.

Als der Diener eintrat, befahl er ruhig:

„Fürst Alexander — ich erwarte ihn sofort."

Der Diener verschwand.

Wie ein Bild von Erz stand Fürst Iwan mitten im Zimmer. Tiefe Furchen hatten sich in dieser Stunde wie mit ehernem Griffel in sein Antlitz gegraben und alles verwischt, was weich und gütig darin gewesen war. In den Augen lag ein düsterer, unerschütterlicher Entschluß.

Alexander folgte dem Rufe seines Vaters sofort. Er hatte in seinen Zimmern die letzten Reisevorbereitungen für den nächsten Tag getroffen. Er glaubte, der Vater wolle ihm noch Aufträge für Berlin geben. Ohne alle Unruhe und Besorgnis trat er bei ihm ein.

Aber bei dem ersten Blick in seines Vaters Antlitz zuckte er zusammen wie unter einem Schlag. Ein Gefühl, als ob tausend Messer seine Brust durchdrangen und eine würgende Hand seine Kehle umfaßte, kam über ihn.

Die Frage, was der Vater von ihm wünsche, blieb ihm im Halse stecken. Tastend faßte er nach einer Stuhllehne.

Fürst Iwan sah mit einem Blick in sein erblaßtes, nur zu deutlich ein schlechtes Gewissen verratendes Gesicht. In diesem Blick lag alle Qual und aller Zorn ausgeprägt, von dem sein Herz erfüllt war.

Ohne sich zu rühren, nur immer den furchtbaren Blick fest auf das Gesicht des Sohnes geheftet, sagte er mit heiserer, tonloser Stimme:

„Soeben hat mich der Polizeiminister Jernutschow verlassen. Aus der Schloßkapelle von Kalnoky hat eine frevelhafte Hand die Edelsteine aus dem Rahmen des Heiligenbildes entwendet. Jernutschow eröffnete mir — daß — daß du — der Dieb bist. Muß ich das glauben? Oder äfft mich ein grauenvoller Spuk? Sprich — hast du wirklich die Steine gestohlen?"

Alexander wankte erbleichend und umklammerte wie im Krampf die Stuhllehne. Ein Entsetzen ohne Gleichen prägte sich in seinem Gesicht aus, und das Schuldbewußtsein stand deutlich genug auf seiner Stirn geschrieben.

„Vater!" stöhnte er auf und brach kraftlos in dem Sessel zusammen, das Gesicht in den Händen bergend.

Wieder lief ein Zittern über die hohe Gestalt des Fürsten Iwan. Wenn noch ein Schein von Hoffnung in ihm gewesen war, daß alles ein Irrtum sein könnte, so zerstörte seines Sohnes Verhalten diesen Hoffnungsschimmer vollständig.

„Also wahr — wahr? Bube du — ehrloser Bube!" stieß er ächzend hervor.

Alexander hob den Kopf. Sein Gesicht war verstört.

„Vater — Vater," stammelte er wieder fassungslos.

Mit brennenden Augen sah der Fürst auf ihn herab. Mit unmenschlicher Kraft erstickte er seinen Jammer.

„Was hast du mir noch zu sagen?" fragte er kalt.

Alexander fuhr sich verzweifelt durchs Haar.

„Verzeihe mir, Vater, — verzeihe mir. Ich war wie von Sinnen — wußte nicht, was ich tat. Nur entreihen wollte ich die Steine. Rechte nicht so streng mit mir. Seit Elisa dies Haus verlassen hatte war ich wie vom Fieber befallen. Du weißt nicht, was sie mir war. Ich hatte nur das eine Verlangen, den Schmerz in meiner Brust zu betäuben, ganz gleich, auf welche Weise. Und da trieb es mich wieder zum Spieltisch — dort fand ich auf Augenblicke Vergessen. Und eines Nachts verlor ich alles — und hunderttausend Rubel auf Ehrenwort. Nirgends konnte ich das Geld auftreiben — dir wagte ich gar nicht mit einer Bitte zu kommen, du hattest ja dein Ehrenwort gegeben, mir nie mehr zu helfen. Verzweifelt reiste ich mit nach Kalnoky — zu Tatjanas Hochzeit — und als ich in der Kapelle um ein Wunder — um Rettung flehte — da blitzten mir die Steine entgegen. In der Nacht nach Tatjanas Hochzeit holte ich sie mir. Ich hoffte, sie bis zum Sommer wieder einlösen und zurückbringen zu können und glaubte, daß der Verlust nicht entdeckt würde. So ist's gekommen, Vater. Einen Teil der Summe habe ich schon wieder zurückgezahlt. Ich bin entsetzt — daß das Fehlen der Steine entdeckt wurde. Verzeihe mir, Vater — verzeihe mir! Ich habe namenlos gelitten in dieser furchtbaren Zeit. Erst als es geschehen war, wußte ich ganz klar, was ich getan hatte. Sei nicht hart, ich flehe dich an, verzeihe mir."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Tod und Todesfurcht

sagt Fr. A. Holland im Türmer:

Vor dem eigentlichen Akt des Sterbens können wir unmöglich dieses namenlose Grauen haben, denn die Natur ist in allem einfach, ehrlich und betrügt uns nicht. Sie zeigt uns an tausend und abertausend Fällen, daß das Sterben nicht schmerzhaft und fürchterlich ist, sie zeigt es uns von den Blättern, die im Herbst müde und gelb zu Boden taumeln, bis zu dem Menschen, der im Bette oder auf dem Schlachtfelde stirbt. Nach Aussage aller Menschen, die kurz vor dem Sterben noch gerettet wurden (Erhängte, Ertrinkende, Erstickende usw.), ist das Sterben nichts weniger als fürchterlich, es wird in fast allen Fällen als absolut schmerzlos, ja sogar als sehr angenehm empfunden. Damit stimmt auch die etwas seltsame Tatsache überein, daß z. B. Ertrinkende und Erhängte nicht übermäßig dankbar für ihre Rettung sind und sich bitter über den blitzartigen Schmerz beklagen, den das Erwachen sie gekostet habe. Eine Frau, die vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde, teilte die nachdenkliche Tatsache mit, der Schmerz, der mit dem Wiedererwachen verbunden gewesen sei, habe dem Schmerz geglichen, den sie sonst während des Gebärens empfunden habe.

Das Sterben kann man sich vorstellen wie eine Ohnmacht, die man denn auch den „Zwillingsbruder" des Todes genannt hat. Dabei fällt es auf, daß zuerst die Eigenschaften der Psyche schwinden, welches Verschwinden durch das Versagen der Sinne bedingt ist. Wie bei dem Eintreten der eigentlichen Ohnmacht (abgesehen von den vorausgegangenen Schwindel- und Unlustgefühlen) zuerst die Augen den Dienst aufgeben, so auch beim Sterben. Daher die Frage aller Sterbenden: „Warum wird es so dunkel?" und ihre Bitte nach Licht. Und daher wohl auch der ergreifende Ruf des sterbenden Goethe. Die übrigen Sinne schwinden rasch nacheinander, das Bewußtsein erlischt, und das, was folgt, ist, scharf gesehen, schon ein Akt nach dem Tode. Denn der Tod tritt in dem Augenblick ein, wo das Bewußtsein (das die Persönlichkeit ausmacht) seine Funktionen einstellt. Von diesem Augenblick an ist der Schmerz verschwunden wie die Freude und wie alles, was an das Bewußtsein geknüpft ist. Die Einführung der Narkose beruht auf dieser Erscheinung. All die schauerlichen Krämpfe, die ganze Entsetzlichkeit des Todeskampfes, sind nur für den Beschauer so schmerzhaft, für den Sterbenden selbst nicht, da er sie nicht mehr spürt. Was nach dem Schwinden des Bewußtseins vor sich geht, kann uns nicht mehr interessieren, da es unsere Persönlichkeit nichts mehr angeht, sondern lediglich physiologische und chemische Prozesse sind. Wie dem auch sei, das Rätsel des Todes wird von den Lebendigen nicht gelöst, sondern wie alle Dinge, die uns umgeben, nur beschrieben werden können.

Der verklagte Lebensretter.

Peter Rosegger erzählt in seinem „Heimgarten" eine hübsche Geschichte von einem eifrigen Staatsanwalt:

In der Annahme, daß im modernen Staat der Mensch freies Verfügungsrecht über seine Person habe, hat sich irgendwo in unserem Landel vor kurzem ein Mann an den Baum geknüpft. Es war ihm zu dumm geworden dahier. Nun ging ein Bauernknecht durch den Wald, sah den Baumelnden, kletterte hinan und schnitt den Strick ab. Der Herabfallende schlug mit dem Hinterhaupt an den Baumstamm. Er fühlte das Brennen der Wunde und schloß daraus, daß er noch am Leben sei, daß hier einer seine Hand im Spiele hatte, den's nichts anging. In dieses dumme Leben sich zurückreißen und noch eine Beule in den Kopf schlagen lassen — wer ist denn der Kerl, der sich dreinmischt!

Der untersuchende Arzt zeigte es pflichtschuldigst an, und der Staatsanwalt sah hier das Delikt: körperliche Beschädigung! Nach einiger Zeit erhielt der lebensretterisch veranlagte Bauernknecht eine Vorladung zu Gericht. Ah, dachte sich der Knecht, da gibt's jetzt ein Prämium, die Rettungsmedaille mindestens! Er will aber der schlicht Bescheidene sein und sagen, es sei Christenpflicht gewesen, und deshalb wäre man nichts schuldig. Doch zum ehrenhaften Andenken wolle er es annehmen.

Das kam aber anders. Der Richter las ihm sehr ernsthaft vor, daß er — der Bauernknecht — angeklagt sei, beim Ablösen des Gehenkten gegen die körperliche Sicherheit gehandelt zu haben (Gesetzparagraph 431), weil sich der Mann beim Herabfallen am Hinterhaupt beschädigt habe! Ob er der Angeklagte, sich schuldig bekenne? — „Ah nan freilich!" sagte dieser lachend, „wann ih n nit awergschnitn hätt, wär er nit gfalln. Ih bitt, ih kann nix dafür, daß oaner zan Aufhenkn koan Federpolster mitnimmt! Ih versprich, daß ih gwiß mei Lebtag koan Aufghenkin mehr awerschneidn will."

Na — dann hat ihn der Richter freigesprochen.

Der Staatsanwalt hat den Mann wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt. Wenn nun aber nachträglich der Gerettete hergeht und den Lebensretter wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Todes verklagt?

Der Schauplatz der montenegrinischen Hauptkämpfe.

Während die Kämpfe der Montenegriner bei Berane und Duleigno von untergeordneter Bedeutung sind, können die Vorstöße von Podgoritza aus das größte Interesse beanspruchen. Bei Podgoritza, der sammelpunkt der montenegrinischen Streitkräfte, die unter dem direkten Oberbefehl des Königs standen. Wenige Kilometer vor Podgoritza liegt bereits die türkische Grenze und unmittelbar an dieser er-



Podgoritza, der Zentralpunkt der montenegrinischen Streitkräfte.

goritza, einer typischen montenegrinischen Gebirgsstadt, befindet sich ein verhältnismäßig stark befestigtes Lager. Hier wurde seit Wochen und Monaten eine ungemein große Anzahl von Kriegsmaterial, Munition, moderne Geschütze usw., angesammelt und hier befand sich auch der Zentralpunkt der montenegrinischen Verteidigung. Hier erheben sich die in den letzten Tagen vielgenannten Befestigungen von Platinitza, Destitsch, Tuzi, usw. Podgoritza dürfte bei dem weiteren Verlauf des Krieges als Hauptwaffenplatz der Montenegriner eine wichtige Rolle spielen.

Mannigfaltiges.

— **Ein Schiff mit gläsernem Kiel.** Auf einer der Schiffswerften am Delaware River in Pennsylvanien wird demnächst ein für die Ozeanfahrt bestimmter Dampfer vom Stapel gelassen werden, der insofern ein Novum des Schiffbaues bildet, als sein Boden aus kristallklarem, dickem Spiegelglas besteht. Das Schiff, das in den Dienst der wissenschaftlichen Tiefseeforschung gestellt werden soll, wird weiterhin im Innern mit einer eigens konstruierten Radiumbeleuchtungsanlage ausgerüstet, die dazu dienen soll, das vielbevölkerte Reich der Meerestiefe aufzuhellen und dem Auge des Beobachters lebensklar zu veranschaulichen. Was hier noch alles der Entdeckung harrt, kann man aus dem Umstande ermessen, daß der vom Wasser bedeckte Teil der Erdoberfläche einschließlich der Binnenseen dreimal so groß wie das Festland ist, und daß die Oberfläche des Meeres rund 205 Millionen Quadratkilometer umfaßt, ein Areal, das über vierzigmal so groß ist wie zum Beispiel ganz Nordamerika. Das Meer wimmelt von Lebensorganismen. Obgleich bereits Tausende von Wassertieren bekannt sind, entdeckt die Wissenschaft Tag für Tag neue Lebensformen in der Ozeantiefe. Das Schiff mit dem Spiegelglasfiel und den Unterwasser-Suchlichtern will dem Studium der Unterseewelt den Weg zu exakterer Kenntnis der Tiefe erschließen. Es will daneben auch der Suche nach Schiffswracks dienen, von denen manche schon seit Jahrhunderten auf dem Meeresgrunde ruhen und die mit Hilfe erleuchteter Boote mit dem Suchboots in die Tiefe herabgelassener Glaskugeln untersucht werden sollen.

— **Das Frühaufstehen.** Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um sechs und um acht Uhr früh beträgt in vierzig Jahren 29 200 Stunden oder drei Jahre einhundert und neunundzwanzig Tage und sechszehn Stunden, oder acht Stunden des Tages zehn Jahre lang, so daß das Aufstehen um sechs Uhr in Hinsicht auf Geschäfte eben so gut ist, als lebe man zehn Jahre länger.

— **Eine regelmäßige Seehandelsverbindung** von England nach Sibirien über Norwegen will eine englisch-norwegische Gesellschaft in Christiania ins Leben rufen. Für die Ausfuhr aus Sibirien kommt in erster Linie Holz in Betracht, da die Schiffsfrachten viel billiger sind als die Eisenbahntarife. Die Schiffahrt durch das Eismeer nach der Mündung des Jenissei wird besonders dadurch erleichtert, daß jetzt mittels Funkentelegraphie wertvolle schnelle Mitteilungen über die dortigen Eis- und Schiffahrtsverhältnisse gemacht werden können.

— **Aus der Küche.** Die Hausfrau sagt, so erzählt man der „T. R.", zur Köchin: „Hören Sie, Minna, wir bekommen heute abend Besuch, machen Sie doch mal schnell Rührei zum Abendbrot; wieviel Eier haben Sie denn noch da?" Minna: „Sechs Stück, gnädige Frau." Hausfrau: „Schön, dann nehmen Sie alle sechs." — Minna, die außer den offiziellen sechs Eiern aber noch acht in Reserve hat, sagte sich natürlich, daß Rührei von sechs Personen nicht reichen kann, schlug deshalb kurzerhand alle vierzehn Stück in den Topf, machte ein tadelloses Rührei davon und schickte die ganze Portion hinauf. Die Schüssel kam nach Beendigung des Abendbrotes vollkommen geleert wieder herunter. — Am anderen Morgen sagt die Hausfrau zur Köchin: „Minna, das Rührei war wundervoll, aber das nächste Mal wollen wir doch lieber sieben Eier nehmen!"

* *